

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zutragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Konto Nummer 1.
Postfachkonto Dresden 12 548.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 1.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Petitzelle 20 Goldpfennige, Eingeladnt und
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Vehne. — Druck und Verlag: Carl Vehne in Dippoldiswalde.

Nr. 62

Sonnabend den 14. März 1925

91. Jahrgang

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/2-12 Uhr und 2-4 Uhr,
Sonnabends nur 1/2-12 Uhr.

Tägliche Verzinsung der Reichsmarkentlagen nach jährlich 6 v.
8 vom Hundert. Als Mitglied der öffentlichen Versicherungs-
anstalt der Sächsischen Sparkassen sind wir Vermittlungsstelle für

Lebens- und Kranken- versicherungen.

Gem.-Verb.-Konto Nr. 20. Postfachkonto Dresden Nr. 2890.
Fernsprechanschluß Nr. 2 und 21, Abt. Sparkasse.

Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dippoldiswalde

am 13. März 1925.

Das Kollegium ist vollständig bis auf den entschuldigenden St.-V.
Hähnel. Außerdem erschienen der Bürgermeister und die Stadt-
räte Dr. Arnold, Bach und Franz Hofmann, 6 Jähörer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende
mit ehrenvollen Worten des so frühzeitig beimgegangenen ersten
Reichspräsidenten der deutschen Republik und seiner Verdienste
um das deutsche Reich und das deutsche Volk. Die Anwesenden
haben sich zum Zeichen der Zustimmung von den Plätzen erhoben.
Die Vertreter der kommunistischen Partei sind während dieses
Aktes nicht im Sitzungssaal anwesend.

Kenntnis nimmt das Kollegium nunmehr offiziell davon, daß
Dippoldiswalde nach der vorläufigen Verrechnung (die nur die
Ausgaben berücksichtigt) aus dem Lastenausgleich zwar 22455 M.
erhält, daß aber nach der endgültigen Abrechnung, die auch die
Einnahmen berücksichtigt, hieron etwa 15000 M. zurückgehen
werden.

Weiter nimmt man Kenntnis vom Stande der Angelegenheit
des Kraftwagenlinienverbandes (in unserer Zeitung bereits aus-
führlich behandelt). Wir können nur unsere hohe Befriedigung
über diese Verbesserung unserer Verkehrsverhältnisse ausdrücken,
segt der Vorsitzende hinzu.

Zum nächsten Punkte der Tagesordnung gibt der Vorsteher
eine Verordnung des Gesamtministeriums bekannt, nach welcher
alle staatlichen Behörden und Schulen zum Gedenken der Opfer
des Weltkrieges am Sonntag halbamtlich zu flaggen haben und die
Gemeindevorstellungen ersucht werden, auf gleiche Trauerbeflaggung
der privaten Gebäude hinzuwirken. Im Anschluß steht ein Ge-
such des Militärvereins zur Behandlung um eine Bewilligung aus
der Stadtkasse zu den 10 Kränzen mit Widmungsschleife, die am
Sonntag in der Kirche niedergelegt werden sollen. Der Vorsteher
empfiehlt, wie bisher auch diesmal die Hälfte der Kosten auf die
Stadtkasse zu übernehmen, gleichzeitig aber von der Stadt aus
einen Kranz mit Widmung an dem großen Steinhauwerk auf der
Mitte des unteren Friedhofes niederzulegen. St.-V. Trubig führt
aus, die beste Ehrung der Kriegsoffer sei eine gute Verloftung
der Hinterbliebenen. Daran aber fehle noch viel. Insbesondere
bedürfe er die Kürzung der Wittwenrente bei Verdienst. Die Stadt
sei daran ja unschuldig. Aber weil Staat und Gemeinde hierin
ihre Pflicht nicht tun und so lange sie das nicht tun, sei er gegen
Widmungen aus der Stadtkasse für tote Kränze. Wohl wolle
Widmungen aus der Stadtkasse für tote Kränze. Wohl wolle
er das Geld bewilligen, aber nur, wenn es sofort den Hinter-
bliebenen der Kriegsoffer zugesührt werde. Vorsteher Erwidert
auf die Meinung, daß erste Pflicht die Unterstützung der
Hinterbliebenen sei. Ebenso aber sei es hohe Pflicht, die Kriegs-
opfer selbst zu ehren. Allerdings stehe keine Fraktion auf dem
Standpunkte, daß, wenn ein Verein das tue, er es auch bezahlen
sollte; dagegen werde sie die Mittel für einen Friedhofskranz be-
willigen. Als ein Unrecht habe er empfunden, daß das Grab
des hier verstorbenen Kriegseingetragenen bisher jedes Schmuckes
entbehrt habe. Stadtverordneter Oehmlich ist betriebs der Geld-
bewilligung derselben Ansicht. Stadtverordneter Heil stellt fest,
daß von den 10 Kriegsoffern, für die am Sonntag Kränze in
der Kirche niedergelegt werden sollen, nur einer Mitglied des
Vereins sei. Der Militärverein bittet also nicht etwa für seine
Mitglieder. Er habe während der ersten Zeit des Krieges die
Kränze auf seine Kosten beschafft. Erst später hätten die städ-
tischen Kollegien — wohl in der sehr richtigen Erkenntnis, daß
es sich hier um eine allgemeine Pflicht handelt — beschlossen,
die Hälfte der Kosten auf die Stadt zu übernehmen. Heute
handelt es sich um die Vollendung dieses Werkes. Auch der hier
verstorbenen Kriegseingetragene solle seinen Kranz erhalten. Die
Niederlegung der Kränze erfolge, wie immer der Beschluß heute
ausfalle. Stadtverordneter Wenzig stellt folgenden Antrag: „Ich
beantrage, daß, soweit den gefallenen Kriegern aus Dippoldis-
walde ein Gedächtniskranz bis jetzt noch nicht gestiftet worden
ist, diese nach der Vorlage für den Gedenktag am 15. März d. J.
in Aussicht genommene Ehrung als eine allgemeine Aufgabe der
Stadt behandelt wird unter Uebernahme der entstehenden Kosten
auf die Stadtkasse (Verfügungssumme) einschließlich der Kränze
für den Friedhof. Zugleich ersuche ich alle Mitglieder der städ-
tischen Kollegien, an der Gedächtnisfeier am 15. März in der
Kirche gemeinsam teilzunehmen.“ Stadtverordneter Oehmlich ist
bereit zur Teilnahme an einer Gedächtnisfeier an einem anderen
Orte als der Kirche, wo neben dem Geistlichen auch die Richtung
zu Worte kommt, die eine andere Anschauung vertritt. Stadt-
rat Bach bedauert tief, daß in solchen Angelegenheiten die Stadt
niemals etwas von sich aus unternimmt, sondern alles der Kirche
überlasse und dadurch die ausschließe, die mit der Kirche ge-
brochen hätten. Die Stadt habe die Pflicht, durch eine öffent-
liche Feier allen Bewohnern Gelegenheit zur Ehrung der Ge-
fallenen zu geben. Mit Stimmenmehrheit findet der Antrag
Wenzig Annahme. Der Vorsitzende stellt fest, daß für die Fried-
hofskränze sämtliche Stadtverordnete zu haben gewesen seien mit
Ausnahme des Stadtverordneten Trubig. Er fordert auch seiner-

seits die Stadtverordneten zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier
und die gesamte Einwohnerschaft zur Trauerbeflaggung auf.

Hierauf finden die Vorschläge des Schulausschusses auf Unfall-
versicherung der Volks- und Fortbildungsschüler und auf Beitritt
zum Verein für werktätige Erziehung Zustimmung (ausführlich
behandelt im Bericht über die letzte Schulausschusssitzung).

Ebenso ist man einverstanden mit der Verlängerung zweier
Pachtverträge und mit der pachtweisen Ueberlassung des urban
gemachten Dinderschen Grundstückes an Kleinpächter in der vor-
geschlagenen Weise (im laufenden Jahre kostenlos, ab nächstes
Jahr 50 Pf. pro Ar).

Es ist Vorlage gemacht worden, aus Sparfahndungsgründen
die beiden gepachteten Keller in der Brauerei aufzukündigen, da
es heute nicht mehr notwendig ist, sich Kohlenvorräte für Kinder-
vermittlung herzuliegen. Wenn im kommenden Winter solche Ver-
teilungen sich auch wieder notwendig machen werden, so könne
das direkt ab Lohr oder durch Vermittlung der Händler geschehen.
Der Rat hat dem zugestimmt. Berichterstatter schlägt dem Kolle-
gium daselbe vor. Aus der Mitte des Kollegiums wird aber
darauf hingewiesen, daß es sich empfehle, einen Keller für Kar-
tosten zu behalten. Leicht könne sonst bei starkem Frost der
Fall eintreten, daß die, die ihren Bedarf sich selbst nicht ein-
kellern können, ohne solche dastehen, ihnen auch die Landwirte
nicht helfen können, weil ein Öffnen der Mieten nicht möglich
ist. Das steht man ein und ersucht den Rat, festzustellen, ob ein
einzelner Keller zu haben ist.

Das Ortsgefühl über die Zuwachssteuer wurde von der Kreis-
hauptmannschaft abermals zurückgegeben und zwar weil inzwischen
das Reich neue Richtlinien über die Höhe der Steuererlässe heraus-
brachte. Nach dem früheren Entwurf sollten als Steuer einbeitlich
30 Prozent des Zuwachses erhoben werden. Das ist nicht
mehr zulässig. Der Finanzanschluß schlägt nunmehr vor, zu er-
heben bei einem Zuwachs

bis 10 % der Erwerbssumme	15 % des Zuwachses
von mehr als 10 bis 30 %	19 %
„ „ 30 „ 50 %	25 %
„ „ 50 „ 100 %	32 %
„ „ 100 „ 150 %	40 %
„ „ 150 „ 200 %	55 %
„ „ 200 %	70 %

Diese Steuer erhöht sich
um 50 %, wenn das Grundstück nicht länger als ein Jahr im Be-
sitz des Veräußerers war,

um 40 % bei 1-2 Jahren,
um 30 % bei 2-3 Jahren,
um 20 % bei 3-4 Jahren,
um 10 % bei 4-10 Jahren.

Wiederholt sei, daß Steuerpflichtig nur nach dem 31. 12. 19 erwerbene
Grundstücke werden.

Zustimmung findet der Nachtrag zum Ortsgefühl über die An-
stellungsverhältnisse der Beamten, wonach die Stellen des Schalt-
stellenwärters beim Elektrizitätswerk und des Krankenhausverwal-
ters entgegengesetzt sind.

Weiter nimmt man Kenntnis vom Stande der Sportplatz-
angelegenheit. Beim Arbeitsministerium war um Anerkennung
als große Notstandsarbeit nachgesucht worden. Nach einem
Vorbescheid (der endgültig steht noch aus) wird nur noch das
1/2 fache der erparten Erwerbslosenunterstützung gewährt (bisher
das 2/3 fache). Nach vorläufiger Schätzung hätte die Stadt dann
5833 Mark zuzuschlagen. Nicht berücksichtigt sind dabei etwaige
Bauten (wie Kleiderablage usw.), etwa doch notwendig werdende
Führen, Entschädigung der in Mitleidenschaft gezogenen Pächter
des Areals, Vergütung für den Entwurf und die Bauleitung.
Um ein Staatsdarlehen, wie sie für solche Zwecke gemeldet werden,
ist bereits nachgesucht. Die Pläne und Vorschläge der in Frage
kommenden Vereine wurden Gartenbau-Architekt Rose zur Be-
gutachtung übergeben. Man nimmt Kenntnis und erwartet all-
seitige Beschleunigung der Sache.

Schließlich gibt der Vorsteher noch eine Erklärung ab: Er
habe der letzten Sitzung des Handels- und Gewerbeausschusses
beigewohnt und dort die Forderung gegeben, daß der geplante Schul-
bau heute in öffentlicher Sitzung behandelt werde, um der Ein-
wohnerschaft Gelegenheit zu geben, sich über die Gründe für
den Bau, für die Platzfrage, überhaupt über die ganze An-
gelegenheit zu unterrichten, insbesondere auch darüber, ob der
Bau überhaupt möglich sei, was ja im wesentlichen vom Staats-
zuschuß abhängt. Gerade hierin aber habe man zurzeit noch nicht
klar. Sobald es möglich sei, würden aber die Stadtverordneten
mit der Sache in öffentlicher Sitzung sich befassen. Von der
Notwendigkeit der Beschleunigung der ganzen Angelegenheit sei
man überall dort überzeugt, wo man damit zu tun habe. Auch
die Vorlage des Fluchtlinienplanes sei so rasch als nur immer
möglich notwendig (worin der Rat noch besonders ersucht wird).
Die Sitzungen befänden sich gegenwärtig bei der Staatsregierung.
Damit ist die öffentliche Sitzung zu Ende, die nichtöffentliche
schließt sich an.

Derliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. In einem scharfen Weststurm wirkte sich die
gestern angelegte Depression aus. Das Thermometer zeigte nur
noch wenige Grad unter Null, dafür trieb der Sturm ganze Schneere-
wolken vor sich her, welche manche Stelle des Ebodens ganz rein
und türmte andröwärts den Schnee zu hohen Wehen auf, wodurch
der Verkehr teilweise starke Störungen erlitt. Durch den Sturm
wurde aber auch die elektrische Zuführungslinie unterbrochen und das
häusliche Lichterzeugnis war heute morgen kromlos. Da die
Sonne sich wieder zeitiger hochkommt, wurde es in den Haushalten
wenn er schwach empfunden, umso härter in den Betten, die des-
wegen sehr nuyten.

Vom Ministerium des Innern wird darauf hingewiesen,
daß an dem Gedenktag für die Opfer des Krieges am 15. März
irgendwelche Beschränkungen für Luftfahrten nicht eintreten.

Dippoldiswalde. In dem morgenden Gedächtnisgottesdienst
wird der Kirchenchor die Motette von Franziskus Ragler: „Wie
sind die Heiden gefallen“ singen. Der vollständige Text zu diesem
vier- bzw. fünfstimmigen Chormerk lautet: „Wie sind die Heiden

gefallen und die Streifbaren umgekommen! — Aber die Güte
des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind. Du, Herr, bist
unsre Stärke, dir sei Ehre, Lob und Preis! Du, Herr, bist
unsre Stärke. Hilf uns, Herr!“

— Gegen Ende des Monats Februar waren im Bezirk der
Oberpostdirektion Dresden insgesamt rund 11000 jahrende Teil-
nehmer am Unterhaltungsgrundfunk vorhanden.

Schmiedeberg. Der heilige Luthertag (D. T.) wird am
21. März sein 41. Stiftungsfest feiern, wozu er diezer Tage die
Einladungen hinausgehen läßt.

Dresden, 13. März. Heute nachmittags 5 Uhr gab die Presse-
stelle der Reichsbahndirektion Dresden folgende Meldung aus:
Keinerlei Aenderung der Strecklage.

— Nach der von der Esperanto-Vereinigung sächsischer
Lehrer herausgegebenen Statistik für 1924 wurden in 57 Orten
157 Klassen mit 3254 Schülern in der Weltverkehrssprache Espe-
ranto unterrichtet. Wöchentlich erteilte die Lehrerschaft 270
Stunden. Die Kosten bezahlten für 32 Klassen der Staat, für
47 die Gemeinden, für 26 die Schüler und 52 Klassen wurden ohne
jede Entschädigung unterrichtet.

— Am Mittwoch starb in Langebrück kurz nach seinem
70. Geburtstag der frühere Dresdner Stadtbaurat Oberbaurat
Edmund Bräuer. Er war 1910 in den Ruhestand getreten.
Dresden verdankt ihm eine große Reihe schöner Baudenkmäler.

Leipzig. Der Kalkulator einer hiesigen Firma, Jahr, ist seit
dem 3. d. M. lächlich. Bei Prüfung der Bücher wurde entdeckt,
daß der leichtsinnige Mensch, der das volle Vertrauen seines
Arbeitgebers besaß, es seit längerer Zeit durch falsche Buchungen
verstanden hat, nach und nach in einer großen Anzahl von Fällen
die Gesamtsumme von 10673 Mark zu unterschlagen. Jahr war
in Sporthreisen eine bekannte Person. Am 5. ging ein Brief aus
Halle zu ihm ein, aus dem zwischen den Zeilen zu lesen ist, daß
er sich das Leben nehmen will. Das Vorhaben wird angezweifelt.
Ein Nachruf seiner Sportgenossen ist gefächelt und von ihm selbst
durch einen Unbekannten aufgegeben worden.

Großmly (Kreis Jiegenrück). Im religiösen Wahnsinn, sein
Kind opfern zu müssen, führte hier der Eisenbahnarbeiter Oskar
Schenk mit einem Hammer Schläge nach dem Kopfe seines
zehnährigen Mädchens. Seine Frau, die kurz vor der Ent-
bindung steht, sprang dem Kinde zu Hilfe, erhielt aber von dem
Wahnsinnigen einen so schweren Schlag gegen den Arm, daß
dieser gebrochen wurde. Auch ein anderes Kind, erlitt schwere
Verletzungen. Hausbewohner machten den Rasenden unschädlich.
Das besinnungslose Kind wurde ins Krankenhaus gebracht, wo
ein Bruch der Schädeldecke festgestellt wurde.

Klingenthal. Das starke Schneetreiben in der Nacht zum
Donnerstag hat zahlreiche Schneeruedungen im Gebirge ver-
ursacht. Auf den Bergkuppen liegt der Schnee 3 Z. gegen
1 Meter hoch. Infolge des Schneefalles mußte der Verkehr
auf der Kraftwagenlinie Oiberrnau—Marienberg—Wolkenstein
eingestellt werden.

Chemnitz. Der Stadtbaurat Mantz wurde auf 6 Jahre
wiedergewählt. Stürmische Heiterkeit erweckte bei der Wahl
der kommunistische Antrag, den Fabrikarbeiter Reubert als Stadt-
baurat zu wählen. Reubert erhielt tatsächlich die 14 Stimmen
der Kommunisten.

Chemnitz. Der Bezirksvorstand der SPD. von Chemnitz
macht bekannt: „In dem Untersuchungsverfahren gegen Max
Müller und Genossen, das die Wiederwählung Angelegenheit
betrifft, wurde nach § 31 des Reichsparteistatuts auf eine scharfe
Rüge und Ausschluss von allen Ehrenämtern auf die Dauer von
zwei Jahren gegen die Beteiligten erkannt. Wegen den Innen-
minister Genossen Max Müller Schwerte außerdem auf Antrag
der Chemnitzer Generalversammlung noch das Ausschlussverfahren
wegen wiederholten Disziplinbruchs und wegen Weigerung, das
Mandat niederzulegen. Der Bezirksvorstand beschloß gegen zwei
Stimmen, den Ausschluss unter denselben Gesichtspunkten, wie bei
dem vorhergehenden Ausschlussverfahren zu vollziehen.“ — Dem
zweifach bestraften und ausgeschlossenen sächsischen Innenminister
Max Müller steht das Recht der Berufung bei den höheren
Parteieninstanzen zu.

Chemnitz, 13. März. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung
kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen mit den Kommunisten,
die durchaus ein Erklärung zur Trauerkundgebung, die zu Beginn
der Sitzung für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert statt-
gefunden hatte, abgeben wollten. Das Kollegium lehnte es wieder-
holt ab, die Erklärung der Kommunisten entgegenzunehmen, so
daß die Sitzung mehrmals unterbrochen werden mußte. Im Ver-
laufe der immer heftiger werdenden Auseinandersetzungen ging
schließlich ein kommunistisches Ratsmitglied tätlich gegen den
Stadtverordnetenvorsteher vor und es kam zu einer Prügelei.
Ein großer Tumult machte die Fortführung der Sitzung unmöglich.
Schließlich verließen die Kommunisten den Sitzungssaal, worauf
Bürgermeister Arlt eine Erklärung abgab, durch die er das
Bedauern über derartige Vorgänge im Ratssaal zum Aus-
druck brachte.

Reigersdorf, i. S. In die bekannte Wallfahrtskirche des
angrenzenden deutsch-böhmischen Grenzortes Reigersdorf wurde
ein Kirchenbrand verübt. Sämtliche vier Opferhallen wurden
erbrochen und beraubt. Es dürften mehrere Hundert Kronen ge-
stohlen sein, welche für die nötigen Renovierungsarbeiten bestimm-
t waren. Der Raub wurde aber überdies an einem geheiligten Orte
verübt. Die Kirche durch Verrichtung der Notbarst geschändet. Dem
Frater Benno war ein junger Mann aufgefallen und die Gen-
darmerie konnte nach am selben Tage einen Reichsdeutschen,
den Malergehilfen Wilhelm Lang, geboren 1901 in Rbln a. A.,
als Täter verhaften. Lang war die Nacht zuvor in einem Filippi-
dorfer Hotel übernachtet, hatte sich als Opernsänger ausgegeben
und auf großem Fuße gelebt. Er wurde dem Bezirksgericht in
Schlachau i. B. eingeliefert. Der Filippdorfer Kirchen-
rüber dürfte auch in dem angrenzenden Georgswalde sein Hand-
werk verübt haben, dort zeigten die Opferlöcher einer Kapelle
Spuren der verachteten gewalttätigen Verwüstung.

Volksbibliothek Dippoldiswalde

geöffnet Montags, Mittwochs, Freitags von 1/2-1/2 Uhr.

Chronik des Tages.

Für die Präsidentschaftswahl sind bis jetzt fünf Kandidaten aufgestellt.
Die Entscheidung über das Genfer Friedensprotokoll ist bis zur Herbstversammlung des Völkerbundes vertagt worden.
Der Völkerbundrat hat den seit 1920 amtierenden Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes, den Franzosen Rault, für ein weiteres Jahr in seinem Amt bestätigt.
Der Auswärtige Ausschuss der französischen Kammer hat einstimmig verlangt, daß eine Räumung Kölns erst nach Zustandekommen eines Sicherheitspaktes erfolgen dürfe.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

„Entwaffnungs-Verfehlung, ewige Kontrolle, Befähigungs-Verzögerung“, diese Schlagworte des französischen Chauvinismus werden von einem zum Urteil befähigten und berufenen Staatsmann jetzt mit dem Verben, aber um so deutlicheren Worte „Quatsch“ bezeichnet. Der Mann, der der Entente diese vernichtende Kritik ins Gesicht schleudert, ist der bisherige nordamerikanische Botschafter in Berlin, Doughton, der nach London versetzt ist, und der die deutschen Verhältnisse sehr gründlich kennen gelernt hat. Der Botschafter geht sogar noch weiter, er bezweifelt, daß das Deutsche Reich wieder eine große Militärmacht werden würde, glaubt auch nicht, daß das deutsche Volk kriegerisch sei. Nach diesen Darlegungen müssen sich alle Forderungen Herriots von selbst erledigen, denn alle Behauptungen über die deutschen Rüstungen und Rebanabsichten werden damit, gelinde gesagt, als Unbegründungen bezeichnet. Militärkontrolle, Rheinlandbesetzung und Sicherheitspakt gegen ein völlig entwaffnetes Land sind überflüssig.

Es ist vorauszusehen, daß die Franzosen diese Niederschmetternden Ausführungen nicht gelten lassen werden, auch der Völkerbund, der gegen Paris nicht zu opponieren wagt, wird sie nicht anerkennen, aber viele Herren in Genf werden doch lange Gesichter machen, und in London wird die Wucht dieser Kritik offensichtlich den auswärtigen Minister Chamberlain vor einem neuen Unfall behüten. Die deutsche Regierung aber konnte keine bessere Hilfe für ihre Antwort auf das bevorstehende Gutachten des Marschalls Koch und auf die Bedingungen des Völkerbundes für unseren ewigen Eintritt in diese Körperschaft erwarten. Die Wahrheit marschiert gegen die Waffenschläger, sie wird auch schließlich Herr der Kriegsschuldfrage werden.

Wie schon angedeutet, bringt es der in Genf seiner Frühlingstagung vereinte Völkerbund nicht fertig, gegen Herriots Zumutungen entschieden zu protestieren, aber der französische Ministerpräsident muß es sich doch gefallen lassen, daß der Wein seiner Politik erheblich mit Wasser verdünnt wird. Die Beschlusfassung über die ewige Kontrolle soll infolge des englisch-italienischen Widerpruchs vertagt werden, und dem sogenannten „Genfer Friedensprotokoll“ vom September 1924, für das nur Frankreich und seine Traktanten von der kleinen Entente sind, wird ein Vergrößerung im Altenschrant zuteil. Die englische Regierung hat sich nicht dazu verstehen können, in dieser Beziehung irgendwelche Konzessionen zu machen.

Die Antwort des Völkerbundes wegen der Aufnahme Deutschlands scheint noch mit allerlei Widerhaken gepickt zu sein, so daß wir reichlich Grund haben, uns zu überlegen, ob wir die zweifelhafte Ehre der Mitgliedschaft des Völkerbundes nicht zu teuer erkaufen. Auf der anderen Seite halten die Bemühungen Frankreichs und Polens an, den von England unterstützten deutschen Vorschlag wegen Schaffung eines Sicherheitspaktes für den Westen mit Schiedsgericht für den Osten zu Fall zu bringen. Wir haben damit jedenfalls das erreicht, daß die Unhaltbarkeit der östlichen Grenze in weiten Kreisen erkannt ist.

Im deutschen Reichstag hat die Vereidigung des am Stellvertreternden Reichspräsidenten für die Dauer von zwei Monaten berufenen Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons stattgefunden. Damit ist die durch Friedrich Eberts Hinscheiden geschaffene Lücke vorläufig ausgefüllt. Ein gemeinsamer bürgerlicher Kandidat für die definitive Nachfolgerschaft, der Aussicht hat, im ersten Wahlgang gewählt zu werden, hat sich nicht gefunden oder vielmehr über seine Person ist keine Einigung unter den Parteien erzielt worden. So werden dem deutschen Volke nicht weniger als fünf Präsidentschaftskandidaten präsentiert. Aller Voraussicht nach muß unter diesen Umständen die Wahl am 29. März durch Zersplitterung ergebnislos bleiben. Die endgültige Entscheidung über den Nachfolger Eberts auf dem Reichspräsidentenstuhl wird dann erst beim zweiten Wahlgang nach Ostern fallen.

Das Genfer Protokoll vertagt.

Der Beschluß des Völkerbundrates.

Die vor dem Völkerbundrat in Genf gehaltene Rede des englischen Außenministers Chamberlain über das Genfer Friedensprotokoll gab die Veranlassung zu einer lebhaften Aussprache, die mit der Vertagung der ganzen Angelegenheit bis zum nächsten Herbst endete.

Der französische Vertreter im Völkerbundrat, Briand, brachte zum Ausdruck, daß er in den Erklärungen Chamberlains keine absolute Ablehnung des Genfer Protokolls sehe. Seine Regierung halte tritt an dem Genfer Protokoll fest, weigere sich aber in keiner Weise gegen eine Wiederaufnahme der Verhandlungen über seine Ausdehnung. Wenn man glaube, daß das System der Sonderabkommen besser sei, so müsse man es studieren, unter der Voraussetzung allerdings, daß das Recht anderer Staaten, die ebenfalls auf Schutz rechnen, nicht verletzt werde.

Der italienische Vertreter Scialoja schloß sich im wesentlichen dem Vorschlag Chamberlains zum Abschluß von Bündnissen rein defensiver Art zwischen den unmittelbar daran beteiligten Staaten an. Nachdem noch die übrigen Mitglieder des Völkerbundrates ihr und wider das Protokoll Stellung genommen

hatten, wurde schließlich die von dem „Vater“ des Protokolls, dem tschechischen Außenminister Benesch, vorgelegene Entschleunigung, die die sämtlichen abgegebenen Erklärungen an die sechste Völkerbunderversammlung verweist und die Vorbereitungsarbeit zur Durchführung des Protokolls bis nach dieser Versammlung vertagt, angenommen.

Das deutsche Sicherheitsangebot.

Eine Erklärung Dr. Stresemanns.

Die deutschen Anregungen zur Sicherheitsfrage, die zurzeit im Mittelpunkt der außenpolitischen Erörterungen stehen, sind dieser Tage im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags eingehend behandelt worden. Dabei hat Außenminister Dr. Stresemann den Standpunkt der Reichsregierung ausführlich dargelegt. Er verwies zunächst darauf, daß die Entstehung der deutschen Anregungen in dieser Angelegenheit bereits mehrere Monate zurückliege. Man habe an frühere Bestrebungen anderer deutscher Regierungen angeknüpft, die freilich ohne Echo geblieben seien. Jetzt, wo die Reparationsfragen durch das Dawes-Gutachten gelöst seien, habe Deutschland übermal seine Bereitwilligkeit zu einem Sicherheitspakt erklärt.

„Unsere Botschafter und Gesandten in Paris, London, Rom und Brüssel haben, so führte der Minister aus, „zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland bereit sei, einem Sicherheitspakt der am Rhein interessierten Mächte beizutreten, sei es, daß er sich auf Abmachungen über Vermeidung des Krieges beschränke, sei es, daß er die Garantierung des gegenwärtigen Westlandes am Rhein zum Gegenstand hätte. Dabei haben wir weiter betont, daß wir zur Befestigung des deutschen Friedenswillens auch bereit seien, mit allen Staaten Schiedsgerichtsverträge zu schließen, wie wir dies beispielsweise mit der Schweiz und mit Schweden bereits getan haben.“

Mit Genugtuung stellte der Minister fest, daß der deutsche Schritt verständnisvolle Aufnahme gefunden habe. Insbesondere begrüßte er die Erklärung des englischen Außenministers, daß es, falls die englische Hilfe notwendig sei, an dieser Hilfe und dem guten Willen Englands nicht fehlen werde. Um so seltsamer sei es, daß der deutsche Schritt zu maßlosen Protesten anderer Länder geführt habe. Wie kommt die polnische Presse dazu, von einer vierten Teilung Polens zu sprechen und es als Ziel der deutschen Politik hinzustellen, seinen Nachbarn im Osten zu überfallen? Vediglich weil Deutschland die östliche Grenze nicht in seinen Garantiepakt miteinbezogen habe? Ein Blick in die englische Presse und die Presse auch anderer Länder zeigt, daß selbst diese Länder nicht geneigt seien, eine feierliche Verbindlichkeit ihrer Regierungen wegen Garantierung der im Versailler Vertrage geschaffenen deutschen Ostgrenze herbeizuführen. Deutschland habe nicht die Gewalt, eine Veränderung der Grenzen zu erzwingen, und nicht den Willen, es zu tun.

Wenn aber der Artikel 19 des Völkerbundsstatuts ausdrücklich davon spricht, daß unannehmbar gewordene Verträge geändert werden können, so könne niemand von Deutschland erwarten, daß es endgültig darauf verzichtet, dieses Resequium einer Entwicklung der Zukunft in friedlichem Sinne auch seinerseits für sich in Anspruch zu nehmen.

Der Minister ging dann noch auf die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund

ein. Er betonte dabei nochmals ausdrücklich die grundsätzliche Bereitwilligkeit der Reichsregierung, dem Völkerbund beizutreten, forderte aber, daß auf die ganz besondere Lage Deutschlands Rücksicht genommen werde. Gerade weil Deutschland Frieden und wirtschaftlich gesunde Verhältnisse wünsche, könne es sein Gebiet nicht für einen Durchmarsch fremder Truppen hergeben, der vielleicht die Anarchie und den Bandenkrieg entfesseln würde, könne es bei dem heutigen Stand seiner Wehrmacht sich nicht an Sanktionsmaßnahmen des Völkerbundes beteiligen, und könne es sich nicht der Gefahr der Kriegserklärung einer anderen Macht aussetzen.

Andererseits sei die Reichsregierung sich klar darüber, daß ein Fünfmächtepakt, wie sie ihn erstrebe, schwer außerhalb des Völkerbundes stehen könne. Wenn der gute Wille bei den anderen Mächten bestehe, auf der Grundlage des erstrebten Sicherheitspaktes mit Deutschland gleichberechtigt zusammenzuwirken, dann werde auch ein Weg möglich sein, um diese Schwierigkeiten zu beheben. Das deutsche Angebot sei jedenfalls getragen von einer Regierung, die in dieser Frage das deutsche Volk fast ohne Ausnahme hinter sich habe.

Fünf Kandidaten!

Jarres, Marx, Hellpach, Braun und Thälmann.

Die Verhandlungen zwischen den bürgerlichen Parteien über eine Einheitskandidatur für die Reichspräsidentenwahl sind am Donnerstagabend endgültig gescheitert. Die Deutschnationalen Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei haben daraufhin beschlossen, den Oberbürgermeister von Duisburg, Dr. Jarres, als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl aufzustellen. Vom Parteiausgang des Zentrums wurde der preussische Ministerpräsident Marx als Sonderkandidat des Zentrums aufgestellt. Der demokratische Parteiausgang hat sich ebenfalls für einen eigenen Präsidentschaftskandidaten und zwar für den badischen Staatspräsidenten Prof. Dr. Hellpach, entschieden. Außer diesen drei Kandidaten bewerben sich bekanntlich noch der frühere preussische Ministerpräsident Braun (Soj.) und der Reichstagsabgeordnete Thälmann (Komm.) um der Präsidentschaftswahl, sodas bis jetzt nicht weniger als fünf Kandidaten am 29. März in Wettbewerb treten

Die Vorgeschichte.

Der unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. Voebell beratende Ausschuss für die Reichspräsi-



Prof. W. Hellpach (Dem.)



Dr. Jarres (rechts) Dr. Marx (Zentrum)

Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl.

denwahl, in dem die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Bayerische Volkspartei und die Wirtschaftspartei sowie die in Betracht kommenden bürgerlichen Organisationen vertreten sind, hatte am Nachmittag nochmals mit den Vertretern des Zentrums und der Demokraten über eine gemeinsame Kandidatur aller bürgerlichen Parteien und Organisationen verhandelt. Von der Zentrumsparterie sollte in dieser Sitzung eine bestimmte Erklärung über die Teilnahme an einer gemeinsamen bürgerlichen Kandidatur abgegeben werden, und zwar handelte es sich hierbei um die Zustimmung zu der Einheitskandidatur des Reichswehrministers Gehler. Der Parteivorstand der Zentrumsparterie hatte sich am Vormittag bereits in diesem Sinne entschieden, inzwischen war jedoch die Entschleunigung des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei bekannt geworden, die das Festhalten an der Kandidatur Jarres in den Vordergrund schob. Als der Voebell-Ausschuss um 5 Uhr nachmittags zu der entscheidenden Sitzung zusammentrat, stand der offizielle Beschluß des Reichsparteiausschusses des Zentrums noch aus. Der Zentrumsvertreter, Abg. Fehrenbach, hat daher noch um eine Stunde Bedenkzeit, die Mehrheit der im Voebell-Ausschuss vertretenen Parteien und Verbände forderte aber eine sofortige Entscheidung der Unterhändler des Zentrums, ohne daß eine Befragung des versammelten Reichsausschusses stattfinden sollte. Der Abgeordnete Fehrenbach erklärte eine sofortige Entscheidung für unmöglich und verzichtete, ebenso wie der Vertreter der Demokraten, auf eine weitere Teilnahme an den Verhandlungen.

Jarres nimmt an.

Der Voebell-Ausschuss hat daraufhin die Kandidatur Jarres endgültig aufgestellt. Oberbürgermeister Dr. Jarres hat die Kandidatur angenommen.

Auch die Vertreter der Wirtschaftspartei haben sich in den weiteren Verhandlungen dieser Kandidatur angeschlossen. Die in Betracht kommenden bürgerlichen Organisationen unterstützen gleichfalls die Kandidatur Jarres. Die Entscheidung der Bayerischen Volkspartei steht noch aus.

Die Kandidaten des Zentrums und der Demokraten.

Am gleichen Abend nahm der noch versammelte Reichsparteiausschuss des Zentrums den Bericht des Abg. Fehrenbach über den Verlauf der Sitzung des Voebell-Ausschusses entgegen. Daraufhin wurde der preussische Ministerpräsident Marx als Kandidat vom Reichsparteiausschuss einstimmig nominiert.

Der Vorstand und der Parteiausgang der Demokratischen Partei beschlossen ebenfalls, eine eigene Kandidatur aufzustellen. Reichswehrminister Dr. Gehler bat, von seiner Ausstellung Abstand zu nehmen. Daraufhin proklamierten Parteivorstand und Parteiausgang in übereinstimmig mit Dr. Gehler einstimmig den badischen Staatspräsidenten Professor Dr. Hellpach zum demokratischen Kandidaten für die Präsidentschaftswahl.

Scheidemann über Ebert.

Die Rolle der Mehrheitssozialisten im Munitionsarbeiterstreik.

Am vierten Verhandlungstag des Magdeburger Prozesses wurde der Oberbürgermeister Philipp Scheidemann vernommen, der während des Munitionsarbeiterstreiks im Januar 1918 zusammen mit Ebert und Braun als Vertreter der Mehrheitssozialisten der Streikleitung angehörte.

Der Zeuge bekundete, von dem Streik erst gehört zu haben, als eine Arbeiterabordnung in der Parteileitung erschienen sei und dringend ersucht habe, in die Streikleitung einzutreten. Die Parteileitung habe ihre Zustimmung nur erteilt, nachdem die Arbeiter den Eintritt im Interesse des Landes für dringend notwendig erklärt hätten. Er erinnere sich genau, daß Ebert und er in dem Januarstreik denselben Standpunkt einnahmen, der immer für uns maßgebend gewesen sei: für das Interesse des Landes.

Es sei ihm unverständlich, wie man Ebert Vorwürfe der hier vorgekommenen Art machen konnte. Noch am 22. Oktober 1918, also neun Monate nach dem Januarstreik, habe sich Ebert im Reichstag in Bezug auf die Pflicht der Landesverteidigung dahin geäußert, alles zur Munitionsbeschaffung Erforderliche zu tun.

Scheidemann erklärte weiter: „Wir wollten vor allem durch Verhandlungen mit der Regierung eine schnelle Beendigung des Streikes herbeiführen, wurden aber vom damaligen Staatssekretär Wallraf nicht empfangen, weil Vertreter der streikenden Arbeiter mit uns waren. Das Flugblatt vom 30. Januar war eine Arbeit von Dittmann; weder Ebert noch ich wußten etwas davon.“

Politische Rundschau.

— Berlin, den 14. März 1925.

Der Reichstag hat den Gesetzentwurf über die technischen Vorbereitungen zur Reichspräsidentenwahl in 13. Lesung einstimmig angenommen.

Der Reichsparteiausschuß der Zentrumspartei hat die Befugnisse der sachlichen Beiräte dahin abgegrenzt, daß ihnen nur die Aufgabe sachlicher Beratung zustehe, jeder Versuch politischer Einflußnahme aber nicht statthaft sei.

Der Saarpräsident wiedergewählt. Im Widerspruch zu einer Abmachung, die der Rat vor drei Jahren darüber getroffen hatte, daß kein Mitglied der Saargebietungskommission mehr als fünf Jahre im Amt bleiben darf, beschloß der zurzeit in Genf versammelte Völkerrat in einer Geheimstimmung, den seit 1920 amtierenden Präsidenten der Regierungskommission, den Franzosen Kaull, für ein weiteres Jahr in seinem Amt zu bestätigen und die übrigen Mitglieder für ein weiteres Jahr in ihrem Amt zu belassen. Unter diesen Umständen erklärte sich Frankreich mit dem von England unterstützten Vorschlag Schwedens einverstanden, das Amt des Präsidenten künftig auf Grund eines jährlichen Turnus zu vergeben. In der Frage der Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet soll sich der Rat mit dem „Versprechen“ Frankreichs begnügen haben, im Laufe dieses Jahres einige hundert Mann aus dem Saargebiet abzuberufen.

Verstärkte Streiklage bei der Reichsbahn.

— Berlin, 13. März. Im Reichsarbeitsministerium sind die Verhandlungen zwischen den Eisenbahner-Gewerkschaften und der Generaldirektion der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vor dem Schlichter aufgenommen worden. Trotz der ausdrücklichen Anordnung der Gewerkschaften, den Streik vorläufig nicht auszudehnen, hat sich die Lage in Berlin verschärft. Die Zahl der ausständigen Arbeiter hat sich von 1200 auf 2600 erhöht. Besonders vom Streik bedroht sind die Betriebswerke in Kummelsburg, Spandau und Wustermark, dem wichtigsten Verladebahnhof Berlins. In Wustermark haben sich die Rangierer dem Streik der Güterbodenarbeiter angeschlossen, jedoch sich dort bereits Bestrafungen ergeben haben. An mehreren Stellen ist bereits die Technische Nothilfe eingesetzt worden. Die Gesamtzahl der Betriebe der Reichsbahn Ausständigen besiffert sich auf rund 16 000.

Rundschau im Auslande.

Die französischen Kardinals haben ein Jubiläumstelegramm an den Heiligen Vater abgefaßt, in dem sie ihrer tiefen Betrübnis über die geplante Aufhebung der französischen Vertretung am Vatikan Ausdruck geben.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Coolidge, hat dem Senat erneut Warren zum Generalstaatsanwalt vorgeschlagen. Der Senat hatte Warrens Ernennung bekanntlich vor einigen Tagen mit 41 gegen 39 Stimmen abgelehnt.

Erst Sicherheitspakt, dann Räumung Kölns?

Die französische Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten hat sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Räumung Kölns nicht in Frage kommen könne, solange nicht ein Pakt abgeschlossen sei, der in unbedingter Form die Sicherheitsfrage verbürgt. Weiter wurden gegen den deutschen Sicherheitsvorschlag starke Bedenken geltend gemacht, besonders mit Rücksicht auf die territoriale Unversehrtheit der kleinen Staaten Zentraleuropas, die Frankreich, wie es in dem offiziellen Bericht heißt, umdallig im Auge lassen könne. Als einzige wirksame Lösung des Sicherheitsproblems wurde einstimmig der Abschluß eines französisch-englisch-belgischen Verteidigungsabkommens empfohlen.

Botschafter von Mailan bei Coolidge.

Der neue Botschafter in Amerika, Freiherr von Mailan, ist in Washington eingetroffen und von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Coolidge, empfangen worden. Bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsscheines erklärte der deutsche Botschafter, er erinnere an die edelmütige Tätigkeit amerikanischer Bürger bei dem sozialen und kulturellen Hilfswerk für Deutschland und dem weitverbreiteten Werk des finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues, das einen amerikanischen Namen trage, der der Geschichte angehöre werde. Coolidge antwortete, Freiherr von Mailan könne der Unterstützung und des Vertrauens der Washingtoner Regierung versichert sein. Er sei zu einer Zeit nach Amerika gekommen, als das deutsche Volk den Tod seines ersten Präsidenten als „eines Mannes von unbedingter Intelligenz und von großer Sympathie“ beklagte. Der verstorbene Reichspräsident Ebert habe die außerordentlich schwierige Aufgabe gehabt, die deutsche Republik in ihren ersten unruhigen Jahren zu führen, und er habe dies mit Erfolg getan, da er seine Wille fest auf Recht und Pflicht gerichtet habe. Daß Amerika das Vorrrecht habe, an dem Wiederaufbau Deutschlands mitzuhelfen, sei für alle Amerikaner ein Grund der Befriedigung.

Sport und Verkehr.

Das Ende der Deutschlandfahrt. Unter dem Jubel der Bevölkerung kamen nach zwölftägiger Fahrt die Deutschlandfahrer in Köln, dem Ausgangspunkt der Fahrt, an. Damit ist die Deutschlandfahrt beendet. Auch diesmal hatten die Fahrer, besonders in den letzten Tagen, sehr unter der Ungunst der Witterung zu

leiden. Die letzte Etappe von 212 Kilometern führte von Dortmund über Bochum, Essen, Duisburg und Düsseldorf in einem eiligen Nord-Ost bei heftigem Schneegestöber und auf vereisten Straßen nach dem Endziel. Selbst für erprobte Fahrer eine beachtenswerte Prüfung. Aus Anlaß des Abschlusses fand in der Messehalle in Gegenwart von Vertretern der Staats- und der städtischen Behörden eine sehr stark besuchte offizielle Begrüßungsfeier statt.

Aus Stadt und Land.

Feuerlöschboote auf Spree und Havel. Das Berliner Feuerlöschwesen wird jetzt eine bedeutende Verbesserung erfahren. Es handelt sich um die Ausrüstung mit Löschbooten, die in der Hauptstadt bei Bränden auf Wassergrundstücken zur Unterstützung der von der Landseite aus betriebenen Löscharbeiten eingesetzt werden sollen. Diese neuen Boote sind aus Stahl hergestellt und werden auf den Gewässern im Osten und Norden Berlins stationiert werden. Die Fahrzeuge sind 15 Meter lang, drei Meter breit und mit je vier Mann besetzt. Sie sind imstande, eine Pumpenleistung von 4000 Litern in der Minute zu bewerkstelligen. Die Fahrzeuge sind mit einer drahtlosen Empfangsstation ausgerüstet, um auf funtentelegraphischem Wege zur Brandstätte gerufen werden zu können. Der Antrieb erfolgt durch Explosionsmotoren. Wenn die Boote nicht zu Feuerlöschzwecken gebraucht werden, stehen sie zu Privatfahrten zur Verfügung. Außerdem können die Boote bei Schiffsunfällen verwendet werden.

Gasfernzündung in Berlin. In wenigen Tagen wird der letzte Laternenanstrecker in Berlin aus dem Straßenbild verschwinden, da die städtischen Gaswerke in sämtlichen von ihnen belieferten Bezirken die Fernzündung durch Druckwellen durchgeführt haben. Nur eine Anzahl Laternenwärter wird im Dienst verbleiben und mit Fahrrädern versehen die Lampen dauernd kontrollieren und reinigen. — Alt-Berlin zählte etwa 500 Laternenanzünder. Diese Zahl wurde jedoch infolge der allmählichen Einführung der Fernzündung ständig verringert. Jetzt genügt ein einfacher Hebeldruck, um mehrere tausend Lampen innerhalb fünf Minuten zum Leuchten zu bringen.

Wegen Ermordung eines Bahnhofsleiters wurde vor dem Schöffengericht in Memmingen im Allgäu gegen zwei Angeklagte verhandelt. Einer der Angeklagten wurde wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren verurteilt, der andere wurde freigesprochen.

Der Konflikt im Münchener Brauergewerbe hat sich verschärft. Der Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des kürzlich gefällten Schiedspruches wurde von der Arbeitnehmerschaft zurückgezogen. Dadurch ist die Initiative für die Beendigung des Konflikts wieder an die beteiligten Parteien übergegangen. Die Arbeitnehmerschaft des Brauergewerbes teilt zu der Angelegenheit mit, daß die Zurückziehung erfolgte, weil der Teil des Schiedspruches, durch den eine Maßregelung der Arbeiterschaft ausgeschlossen werden sollte, vom Sozialministerium nicht für verbindlich erklärt wurde. Die Arbeitnehmer haben hierauf die Streikparole ausgegeben.

Der Hochverrat der oberschlesischen Kommunisten. Im Prozeß gegen die oberschlesischen Kommunisten vor dem Reichsgericht kam der Ueberfall auf die Polizeiwache in Baszniza zur Sprache. Der Angeklagte Sammel drang an der Spitze einer Schar Kommunisten in die Polizeiwache ein mit vorgeladenem Revolver und den Rufen „Hände hoch!“ Die Polizisten wurden gezwungen, sich entwaffnen zu lassen, an eine Gewehr sei nicht zu denken gewesen. Hierauf wurden die Vorfälle vom 26. Oktober 1923 erörtert. In diesem Tage sind in Weidlich unter der Führung des Angeklagten Schnurpfeil 65 Gewehre, 2 Maschinengewehre und 14 Kisten Munition gestohlen worden. Es wurden dann protokolllarische Auslagen verlesen, aus denen hervorgeht, daß ein Ordnungsdienst gebildet wurde, um die Ordnung auf den Straßen aufrecht zu erhalten und um Minderungen durch die Streikenden zu verhindern. In diesen Ordnungsdienst wurden auch Kommunisten aufgenommen.

Großfeuer in Schweidnitz. In einem Häuserblock, in dem sich das frühere große Vergnügungstotal „Neue Welt“ befindet, entstand ein Großfeuer. Als die Bewohner durch Explosionen erwidert, fanden die unteren Räumlichkeiten bereits über und über in Flammen. Verbrannt sind circa 80 Faß Öl, 11 Autos und 10 Motorräder, sowie die ganze Saaleinrichtung. In dem Saal befanden sich die Ausstellungsräume eines Autohauses. Der scharfe Westwind peitschte die hochauflodernden Flammen des brennenden Dellagers gegen die Hinterfront der Wohnhäuser, in welchen einige Wohnungen total ausbrannten.

Wieder ein ungetreuer Beamter. Das erweiterte Schöffengericht in Bochum verurteilte einen Amtmann aus Hammern bei Witten wegen fortgesetzter Untreue im Amt und wegen Betruges zum Nachteil des Eisenbahnfiskus in einem Falle zu einem Jahr Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe. Die Beweisaufnahme stellte fest, daß er in gewinnfächtiger Absicht sich zu Zeiten der Inflation auf Kosten des Amtes Hammern ganz erheblich bereichert hat.

Englische Händler gegen deutsche Fischdampfer. In Sleewoood in England hatte ein deutscher Fischdampfer seine Ladung an einen Fischhändler verkauft. Die Ausladung der Fische war von den Dockarbeitern nach Bezahlung der ortsüblichen Löhne vorgenommen worden. Nunmehr haben sich sämtliche Fischhändler zusammengetan und bekannt gegeben, daß in Zukunft keinerlei Fische auf den Fischauktionen an irgendeine Firma oder Person verkauft werden dürfe, die für das Einlaufen der deutschen Dampfer verantwortlich war, oder die irgend etwas mit dem Verkauf der Fische zu tun gehabt hatte. So ist es für einen deutschen Fischdampfer praktisch unmöglich geworden, in Sleewoood Fische an die Engländer zu verkaufen.

Bergung der Ladung der „Soerata“. Die Ladung des vor einigen Tagen an der holländischen Küste bei Poel van Holland gestrandeten holländi-

gen Dampfers „Soerata“ konnte zu einem kleinen Teil geborgen werden. Weitere Bergungsarbeiten sind im Gange. Die Königin von Holland hat aus der Schweiz an die Hinterbliebenen der bei den Rettungsarbeiten des Dampfers „Soerata“ umgekommenen Seeleute ein Beileidstelegramm geschickt.

Die deutschen Kriegergräber in Belgien. Auf belgischem Gebiete befinden sich insgesamt etwa 130 000 deutsche Kriegergräber, zum Teil auf besonders angelegten Friedhöfen, zum Teil aber sind sie auch auf die Gemeindefriedhöfe verteilt. Auf Grund des Versailler Vertrages, der den belgischen Staat zur Unterhaltung der Gräber verpflichtet, erwächst diesem daraus eine jährliche Ausgabe von 345 000 Franken. Da viele Gemeindefriedhöfe für die belgische Bevölkerung zu klein geworden sind, hat man beschlossen, alle deutschen Gräber von dort aus nach den Kriegerfriedhöfen zu verlegen.

Verstärkung des italienischen Metallarbeiterkreises. Der von den faschistischen Gewerkschaften in Brescia ausgegangene Streik der Metallarbeiter hat sich weiter verbreitet und droht, zu einem Generalstreik in der ganzen Bombardier zu werden. Parallel damit geht eine Bewegung unter der Beamtenschaft der Metallindustrie, welche ebenfalls ihre Forderungen mit dem Wunsche nach dringender Erledigung überreicht hat. Da die Unternehmer darauf nicht geantwortet haben, haben eine Reihe von Versammlungen der Industriebeamtenschaft stattgefunden.

Bevorstehende Auslieferung der Spritschieber. Karl und Hermann Weber, „Generaldirektoren“ des Spritschieber, die seinerzeit auf der Flucht vor der Verfolgung durch die deutschen Behörden wegen umfangreicher Spritschiebungen in Spindelmühle in der Tschechoslowakei und in Prag verhaftet worden sind, werden in diesen Tagen an Deutschland ausgeliefert werden. Die tschechischen Beamten, die zu der Festnahme beigetragen haben, erhalten eine Belohnung von 200 000 Kronen.

Auflösung eines Mordes. Vor einigen Wochen wurde in Budapest ein Mädchen ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden. Der Verdacht der Mordtat lenkte sich auf den Vater des Mädchens, der inzwischen in Haft genommen worden ist. Nun haben sich zwei Eindrehler, die eine Gefängnisstrafe erwarteten, bei dem Staatsanwalt gemeldet um anzugeben, was das Mädchen von einem ihrer Komplizen namens Kozlovsky ermordet und ausgeraubt wurde. Die Weibchen am Donauufer bei Neupest verhaftet. An den bezeichneten Stelle wurden tatsächlich Schmuckgegenstände sowie eingeschmolzenes Silber und Gold gefunden. Kozlovsky, der auf einen Felleiter der Franz-Josefstraße geklettert war und von dort rief: „Sch bin der Mörder“, damals jedoch für geklettert gehalten wurde, soll nach der Tschechoslowakei geschickt sein.

Eine Kirche aus dem achten Jahrhundert aufgedeckt. Einem italienischen Gelehrten ist es gelungen, in Assuan in Ägypten eine aus dem achten Jahrhundert stammende Kirche, die einen Teil des Kloster des heiligen Eimeon darstellte, freizulegen. Gleichzeitig wurde eine große Anzahl von ägyptischen Papyri und eine unschätzbare Sammlung von topographischen Papyri gefunden. Man sieht in maßgebenden Kreisen diesen Funden eine große Bedeutung bei.

Keine Nachrichten.

Auf der Frankfurter Frühjahrsmesse wird zum erstenmale eine größere Zahl französischer Aussteller vertreten sein.

Der deutsche Leutnant Richard ist vom Bräufelders Kriegsgericht in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden.

Im nordfranzösischen Grubenbezirk von Courrières fand eine Gedenkfeier der Grubenarbeiter zum Andenken an das große Grubenunglück vom 10. März 1908 statt, wobei 1200 Arbeiter ums Leben gekommen waren.

Handelsteil.

— Berlin, den 13. März 1925.

Am Devisenmarkt zeigte das englische Pfund eine weitere Befestigung, während der Pariser Franken wieder zur Schwäche neigte, ebenso Italien.

Am Effektenmarkt blieb das Geschäft sehr ruhig. Infolge größeren Angebotes gaben die Kurse meist leicht nach. Am Rentenmarkt war das Geschäft lebhaft. Der Kurs der Kriegsanleihe gab stärker nach.

Am Produktienmarkt war das Angebot von Hafer sehr reichlich, ebenso die Zufuhren. Die Forderungen lauteten gleichfalls niedriger, doch war die Ermäßigung nicht groß genug, die Verbraucher zum Kauf über den notwendigen Bedarf anzuregen. Getreide fand keine Beachtung, Malz sehr still, Futterhülfsfrüchte und hochwertige Futterstoffe sind nur in kleinen Mengen umgesetzt worden. Weizenmehl, Roggen stand reichlich zur Verfügung, fand aber bei den Mühlen infolge des schlechten Mehlablaufes nur geringe Aufnahme.

Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Delfaaten bei 1000 Kilo, laut per 100 Kilo in Goldmark ab Station Weizen März. 252—255. Roggen März. 241—243. Sommergerste 241—258. Winter- und Futtergerste 215—228. Hafer März. 188—192. Mais. loco Berlin 214. Weizenmehl 34—36,25. Roggenmehl 33—35,50. Weizenmehl 14. Roggenmehl 14,20—14,40. Hafer 395 bis 400. Weizenmehl —. Viktoriaerbsen 26—30. Kleine Speiseerbsen 20—22. Futtererbsen 19—20. Beluschkern 18 bis 19. Mergelbohnen 19—20. Wicken 18,50—20. Lupinen blaue 12,25—13,50. gelbe 14,50—16. Seradella 14,25 bis 16,50. Raybohnen 16,50—17. Weizenklein 22—22,50. Traubenschmelze 9,60—9,70. Vollweizen Zuckerschmelze —. Zuckermelasse 30-70 9,20—9,30. Kartoffelstroh 19,20 bis 19,40.

Kartoffelpreise.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischen Stationen. Spezialkartoffeln: Weiße 2,10, Rote 2,30, Gelbschilke 3.—

Gedenktafel für den 17. März.

1811 * Der Dichter Karl Gutzkow in Berlin († 1875) — 1813 Friedrich Wilhelm III. Ausruf „An mein Volk“ — Errichtung der preussischen Landwehr — 1861 Viktor Emanuel II. wird König des geeinigten Italien — 1864 Siegreiches Gefecht der preussischen Flotte über die Dänen bei Jasmund — 1917 Zweiter Einbruch der Russen in Ostpreußen; Plünderung Memels. Sonne: Aufgang 6,12, Untergang 6,6. Mond: Aufgang 1,9 B., Untergang 10,1 B.

Letzte Nachrichten.

Der Schiedspruch im Eisenbahnerstreik.
 Berlin, 13. März. Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über den Lohnstreik der Eisenbahnarbeiter haben heute in später Abendstunden zu einem Schiedspruch geführt, der folgendes bestimmt: 1. Die Arbeit wird möglichst sofort wieder aufgenommen. Maßregelungen sind nicht statf. Infolge des Streikes ausgewiesene Arbeiter werden spätestens bis zum 31. März wieder eingestellt. 2. Die auf die Arbeitszeit bezüglichen Paragraphen des Lohnvertrages treten mit Wirkung vom 1. März wieder in Kraft, ebenso besondere Vereinbarungen zu § 3 des Lohnvertrages. Die Arbeitszeitregelung ist bis zum 31. Oktober 1925 unhänderbar. Durch einen Ausschuss, der spätestens in der zweiten Hälfte des Aprils zusammentritt, soll geprüft werden, welche Verkürzungen für die meisten Personalgruppen ohne Verringerung der Rentabilität der Reichsbahn möglich sind. 3. Die gekündigten auf den Lohn bezüglichen Paragraphen des Lohnvertrages werden mit Wirkung vom 1. März 1925 wieder in Kraft gesetzt. Für die Zeit vom 1. bis 14. März 1925 gelten die früheren Löhne. Mit Wirkung vom 15. März ab wird der Grundlohn der höchsten Altersstufe um 3 Pfennige erhöht, die Grundlöhne der übrigen Altersklassen erhöhen sich entsprechend. Die Lohnregelung kann erstmalig am 30. Juni dieses Jahres gekündigt werden. Erklärungsfrist bis Dienstag den 17. März einschließlich.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:
 Sonntag 15. März „Lobengrin“ (5.30—9.45). Montag 16. März „Stylianische Banenreber“, „Der Bajazzo“ (7—10). Dienstag 17. März „Hoffmanns Erzählungen“ (7.30—10.15). Mittwoch 18. März „Carmen“ (7—10.15). Donnerstag 19. März „Domeneus“ (7.30—10). Freitag 20. März „Sar und Zimmermann“ (7—9.10). Sonnabend 21. März „Abu Hassan“, „Coppella“ (7.30—9.45). Sonntag 22. März „Aida“ (7—10.15). Montag 23. März „Der Wildschütz“ (7—10).

Schauspielhaus:

Sonntag 15. März „Emilia Galotti“ (7—9.45). Montag 16. März „Öff von Verlichingen“ (8.30—10.30). Dienstag 17. März „Emilia Galotti“ (7.30—10.45). Mittwoch 18. März „Der Galgenstrick“ (7.30—9.45). Donnerstag 19. März „Öff von Verlichingen“ (8.30 bis 10.30). Freitag 20. März „Mein Freund Leddy“ (7.30—10). Sonnabend 21. März „Wilhelm Tell“ (7—9.45). Sonntag 22. März „Mein Freund Leddy“ (7.30—10), vormittags 11.30 achte Morgenfeier (Märkische — Hugo Wolf). Montag 23. März „Lucifer“ (7.30—10.15).

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.
 Sonntag den 15. März 1925
 Dippoldiswalde. Vorm. 9.15 Uhr, in Dippoldiswalde, Altenberger Straße (Sutthaus).

Sport und Spiel.

Fußball. „V.f.B.“ Dippoldiswalde 1. Elf und die Reserve von Sportlust Dresden werden sich am Sonntag um 11 Uhr in Dresden im Rückspiele treffen.
 „V.f.B.“ 2. Elf hat nachmittags in Dippoldiswalde gegen S.V. „Ouis Ruts“ Dresden 4. Elf ein Verbandsspiel anzutreten.

Produktenpreise zu Dresden

am 13. März 1925. — Preise in Goldmark.
 Inland. Weizen 25,10—25,60, Winter- und Futtergerste 22,00—24,50, Sommergerste 26,01—27,50, Biers- und Futtergerste 22,00—24,50, Hafer 20,00—21,50, dergl. beidseitiger 18,00—19,80, Raps 38,00 bis 39,00, Mais 22,00—23,00, dgl. kernlos 25,00—26,50, Weizen 25,50—26,50, Lupinen gelbe 19,75—20,75, Peluschken 24,50—25,50, Erbsen kleine 27—29, Rotklee 23,50—26, Trockenhefen 11,00 bis 11,50, Zuderhefen 19,00—21,00, Kartoffelknollen 22,00—22,50, Weizenkleie 14,00—14,50, Roggenkleie 14,40—14,90, Badermehlmehl 40,50—41,50, Weizenmehl —, Inlandmehl (Type 70%) 36,50—38,50, Roggenmehl (Type 70%) 36,00—40,00.
 Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Rotklee, Erbsen, Weizen, Peluschken, Lupinen und Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Weizen andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm woggenfrei Köpfige Abladestationen. Feinste Ware über Notiz.

Stern-Lichtspiele
 Dippoldiswalde
 Sonntag den 15. März 6 und 1/2 Uhr
Gallardo, der König der Arena
 Spannender Stierkampf in Originalaufnahmen von Sevilla und Madrid 6 Akte aus dem Leben eines Toreros
 Im Beiprogramm
Die Geschichte einer Sünde
 Ergreifendes Sittenbild in 5 Akten
 Saal gut gefüllt
 Nach Schluß der 6-Uhr-Vorstellung günstige Bahnverbindung in Richtung Hainsberg

Federdicke Bettinletts
 nur echtfarbige, gute Körperware
Bettfedern
 in guten Qualitäten empfiehlt
M. Zimmermann
 Gartenstr. 4/6

Weiters aber noch gangbares
Sattelpferd
 zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle.

Neuer Militärmantel
 und getragener **Anzug**
 zu verk. Näheres i. d. Geschäftsst.
 Ein schön gebauter, 1 1/2 Jahr alter, ca. 9 Ztr schwerer **Zug- und Zuchlochse**
 schwarz und weiß zu verkaufen Reichardt Nr. 57

Sägespäne
 gibt billig ab
Sägewerk Seifersdorf
 Erststell.
Hypothekenkaptal
 auf Industrie, Landwirtschaft, Wohnhäuser erhalten sie zu realen Bedingungen schnellstens durch **Martin Jander, Gebwig**, (Sachsen) Tel. 4-7, Weberstr. 12. Anfragen ist Rückporto beizufügen

Drucksachen aller Art.: C. Jehne

Geschäfts-Erweiterung.
 Gede hierdurch höflich bekannt, daß ich meinem Geschäft eine **Spezial-Porzellan-, -Steingut- und -Glas-Abteilung** angegliedert habe und bitte um recht rege Unterstützung. Außerdem bringe ich mein reichhaltiges Lager in **Geschenkartikeln, Haus- und Küchengeräten** in empfehlende Erinnerung.
 Dippoldisw. Oberdorfplatz Fernspr. 146
Hans Pflutz

Nerven wie Stahl

 erfordert für uns die heutige Zeit. Dem lebengebenden Blute, der Grundsubstanz in unserem Organismus, müssen wir daher unser Augenmerk zuwenden. Man besorge daher den Rat der Ärztemeit, die allen denen, deren Nerven infolge übermäßigen Verbrauches an roten Blutkörperchen dem Lebenskampfe nicht voll gemachsen sind, das blutbildende **Röstlicher Schwarzbier** verordnen. Das echte Röstlicher Schwarzbier wird wegen seines herben, vollwürzigen Geschmacks auch auf die Dauer gern getrunken. Zu haben bei **H. Dietrich, Neuhäuser Bahnhofstraße 19 P** oder in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man achte dabei aber, um vor Nachahmungen geschützt zu sein, auf das geschäftlich geschützte Wappen-Etikett.

Sägespäne und Brennschwarten
 Klappermühle Obercarsdorf
 billig abzugeben
Zur Besichtigung unserer neu erbauten Wagenhalle
 neben dem Friedhof laden wir Mitglieder und Gönner unserer Gesellschaft für morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr höflich ein
Vereinigte Beerdigungsgesellschaft „Heimkehr“ „herrengesellschaft“ e. V.
 Montag den 16. März abends 8 Uhr in Schneiders Gasthof

in Ruppendorf Bauerntag!
 Landbund Dippoldiswalde
 Stellen zum Kirchgang am **Trauer-Sonntag** den 15. März 1/2 9 Uhr im Amtshof. Der Vorstand

13 billige Tage
 während der Schlittenbahn!
10—50% Rabatt!
 Deiner gilt nur auf sogenannte Radenhalter und nur gegen Barverkauf.
 Hauptforce-Artikel Landgeräthe Eisen- und Stahlwaren Werkzeuge Haus- und Küchengeräte
Carl Heyner
 Dippoldiswalde

Welt überzählig, zu verkaufen **Gleichstromdynamo A.E.G.** (Nichtmaßgröße) 115 Volt, 24 Amp, 2,75 Kw, sehr gut erhalten. Befähigung jeder Zeit bei **Wag Ritzsche** Bödeltal, Post Schmiedeberg (Bezirk Dresden)

Rotklee
Grünklee
Schwedischklee
Weißklee
Gelbklee
Wondklee
Luzerne
 empfiehlt
Louis Schmidt

Ski-läufer!
 Morgen Sonntag Ausfahrt in 2 Abteilungen
 1. Abfahrt mit Bahn 1/2 8 Uhr (Führung Jech).
 2. Abfahrt mit Bahn 11 Uhr (Führung Matthes).
 Der Sportwart.
Fr.-Sp.-Verein
 Montag im Schützenhaus. D. B.
 Einen nächsten, zuverlässigen **Rutscher** sucht **Fuhrgeschäft Paul Schauer**
 Ein sauberes, anständiges **Hausmädchen** zum 1. April gesucht.
Vorwerk Reinholdshalm

Kaufe noch jeden Posten **Aepfel** zu höchstem Tagespreis **Arth. Grahl, Pöfendorf**

Bettzeuge
 weiß und bunt, Stangenleinen Linon und Damast Bettuchleinen Bettuch-Dowlas empfiehlt preiswert **M. Zimmermann** Gartenstraße

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir nur hierdurch herzlichst.
Kurt Richter und Frau Alma
 geb. Sähnel
 Dippoldiswalde, im März.

Erich Barnekow
Elise Barnekow
 geb. Voigt
 zeigen ihre heute erfolgte Vermählung an
 Dippoldiswalde, den 14. März 1925

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter.
 Sonntag den 15. März
großer Fest-Ball
 ausgeführt vom **Helbig-Orchester Dresden**
 Urfidle Stimmung!
 Weindiele — Likör-Bar
 Tanzmarken — Tanzbändchen
 Rückfahrgelegenheit im Mietauto!
 Hierzu ladet freundlichst ein **Karlur Schmeider.**

Gasthof Berreuth
 Sonntag den 15. März
feiner Ball
 wozu freundlichst einladen **Bruno Pfeifel und Frau**

Schützenhaus Dippoldiswalde
 Sonntag 5 Uhr
Die führende Ballschau
 in der herrlichen Maskenballdekoration
 ff. Hauskapelle — Renette Schläger — Tanzbändchen

Gasthof Berreuth
 Sonntag den 15. März
Preis-Skat-Turnier
 — Anfang 1/2 3 Uhr —

„Frankenmühle“, Ulberndorf
 Sonntag
feine Ballmusik
 Neue Besetzung. — Damenkapelle
 Hierzu ladet freundlichst ein **Guido Eipig und Frau**

goldner Hirsch Reinhardtsgrimma
 Sonnabend und Sonntag
großes Preis-Skat-Turnier Serien-Skat
 Anfang 6 Uhr
 Hierzu ladet freundlichst ein **Sugo Vogler**
 Am Montag nachts treffen wir wieder mit frischen Transporten

Original-Ostpreussisch-Holländer Zucht- und Nutztvieh

 bei uns ein und stellen ab Dienstag, den 17. März eine Auswahl von **ca. 35 hochtragenden und frischmelken Kühen und Kalben** in reichster Qualität sehr vorteilhaft unter günstigen Bedingungen zum Verkauf und nehmen Schlachtvieh in Zahlung. Es befinden sich darunter sowohl billige Abm-ite-Rühe als auch beste Zuchttiere bis zu einem Gewicht von 15 1/2 Zentner.
Hainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.
 Fernruf Freit. 296

Bekanntmachung.
 Wegen Wasseraufstretens von Präden werden auf den Ritterguts- und Gemeindeflächen mit behördlicher Genehmigung Gistdröden ausgelegt.
 Um Ungelegenheiten vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß gefundene tote Präden zu vernichten oder bei der Forstverwaltung gegen Belohnung von 10 Pfg. pro Stück abzugeben sind.
Ritterguts-Forstverwaltung Reinhardtsgrimma

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 62

Donnerabend den 14. März 1925

91. Jahrgang

Den Gefallenen.

Juni 15. März 1925.

Verklungen ist der Märter heißer Klang,
Der durch die Welt vier Jahre lang gebrüllt.
Verstummte der Eisenwerter Sturmgesang,
Längst Schweigt der Krieg, der Blutstrom ist gestillt,
Aus Not und Tod kam beim der Kämpfer Schar,
Friedlichem Aufbau nun die Kraft zu weihen,
Doch ihr, die ihr in Wetter und Gefahr
Bei ihnen wart, ihr feht nun in den Reihen.
Ihr habt des Lebens höchsten Zweck erfüllt,
Als großer Ahnen todbereite Leben,
Vom Sturm umbraut, von Todesgram umbrüllt,
Für einer neuen Menschheit Konz zu sterben,
Ihr ward auch Leben, Auferstehn und Licht —
So fahret ihr des Lebens höchsten Sinn,
So warft ihr jauchzend als des Mannes Pflicht
Fürs Vaterland das junge Leben hin.
Und schlaft nun still im fernem Feindesland
Im Glauben an der Heimat Frühlingstag
Und wist nicht, wie uns Not und Leid gebrannt,
Wie Deutschland seufzt in seiner Ketten Schmach.
Und dennoch seid ihr nicht umsonst gefallen:
Was ihr vollbracht in Sturm und Kampfgedräng,
Das löst 's als ewig Zeugnis deutscher Treue
Auch Feindeshaß und bange Not nicht aus!
Das sind in dunkler Nacht, die uns umfängen,
Die hellen Sterne, die uns nicht vergehen:
Das Land, für das ihr in den Tod gegangen,
Soll neu und kraftvoll wieder aufstehn!
Wir schwören es bei eurem heiligen Erbe:
Wir schwören treu und fest in Sturm und Brand —
Deutschland soll leben! Und den 1. ten Tropfen
Trenddeutschen Blutes unserm Vater!

Felix Leo Göckerich.

Zusätze.

Die Handwerkerlehre. Die Schulentlassungen stehen vor der Tür und wieder treten viele Leute in den ermittelten Beruf ein. Bei diesem wichtigen Schritt ins Leben ist für die Eltern der Kinder mancherlei zu bedenken und zu beachten. Bei Handwerkslehrlingen, deren allgemeine Verhältnisse in der Reichsgewerbeordnung und in ergänzenden Vorschriften geregelt sind, ist besonders wichtig, daß der Lehrmeister oder die Lehrmeisterin die Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen besitzt, daß ein ordnungsmäßiger Lehrvertrag abgeschlossen wird, daß die Anmeldung des Lehrlings zur Lehrlingsrolle der Gewerkeammer oder der Innung erfolgt und daß endlich im Arbeitsbuch der Eintritt in die Lehre unter der ausdrücklichen Bezeichnung des Knaben oder Mädchens als „Schlosserlehrling“, „Schneidermädchen“ usw. vermerkt wird. Bei Verträgen gegen die Vorschriften über das Lehrlingswesen ist der Lehrherr strafbar, härter ist aber unter Umständen der Lernende betroffen, denn er läuft Gefahr, daß die zurückgelegte Ausbildungszeit nicht auf die Handwerkslehre angerechnet und ihm die spätere Zulassung zur Gesellenprüfung verweigert wird. Aufklärung über die einschlägigen Bestimmungen und Rat können bei der Gewerkeammer und den Innungen eingeholt werden.

Von der Insektentwicklung. Der amerikanische Psychologe W. D. Scott hat umfangreiche Versuche angestellt, um die Größe, die die Insekten haben müssen, festzustellen. Er ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß die Wirkung des Insektensich mit der Größe des Insektensich rapide steigert. Wenn die Wirkung eines kleinen Insektensich mit 1 angenommen wird, dann ist die Wirkung eines doppelt so großen Insektensich schon gleich 3, die eines viermal so großen gleich 6, die eines achtmal so großen gleich 12. Die billigen Insekten sind also die — größten. Freilich kommt es dabei natürlich auf den Gegenstand des Insektensich an. Diese Statistik bezieht sich auf Geschäftsinsekten.

Dresden. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 1. bis 7. März 1925 nachfolgenden Bericht: Infolge des erhöhten Bedarfs an Arbeitskräften in der Industrie machte sich in der Landwirtschaft und in der Gruppe für Hausangestellte der Mangel an guten Kräften, namentlich an weiblichen immer mehr fühlbar. Als besonders aufnahmefähig erwiesen sich weiterhin die Metall- und Textilindustrie, ebenso das Dienstleistungsgewerbe für Fach- und ungelernete Kräfte beiderlei Geschlechts, und oft konnten die angeforderten Spezialkräfte nicht restlos gestellt werden. Beschäftigungsmöglichkeiten in zufriedenerem Maße bestanden ebenfalls in den Steinbruchbetrieben, in der Glasindustrie und in den Töpfereien, während die Siegelbetriebe die Arbeit nur ganz allmählich wieder aufnehmen. Auch in der Papier- und Lederindustrie und im Schneider- und Friseurgewerbe war der Geschäftsgang allgemein günstig und konnten Vermittlungen getätigt werden. Besser hat sich auch die Lage in der Holzindustrie und Untertaken im Bergbau, in der chemischen Industrie und im Musikergewerbe. Ungünstig blieb die Arbeitsmarktlage im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, im Baugewerbe, in der Gast- und Speisewirtschaft, für ältere ungelernete Kräfte und für kaufmännische und Büroangestellte. Die Zahl der unterstehenden Erwerbslosen betrug zu Beginn der Berichtswochen 44 003 (38 798 männliche, 5 207 weibliche) und die der Aufschlagempfangener 51 617, so daß seit dem 12. Februar eine Abnahme von 6 054 Hauptunterstützungs- und 6 578 Aufschlagempfangener zu verzeichnen ist.

Der Rat der Stadt Dresden hat nach einer Prüfung der Frage, in welchem Umfang Hochhäuser in Dresden zugelassen werden können, im allgemeinen die Zulassung von Hoch- und Turmhäusern abgelehnt, auch eine Zulassung für einzelne Stadtteile, vielmehr soll die Errichtung solcher Bauten nur in Ausnahmefällen auf dem Wege der Ausnahmewilligungen zugelassen werden, wobei besonderer Wert auf die künstlerischen und die Verkehrsfragen zu legen ist.

Das im Ringpark an der Elbe gelegene Ringerschloß, eines der drei Andreasschlösser, das vorübergehend als Wohnung ausgemietet worden war, wird jetzt vom Rat zu Dresden ausgeschrieben, und zwar soll es nach dem Testament des Geheimrats Ringier in ein volkstümliches Restaurant oder Café mit billigen Preisen umgewandelt werden. Der Park soll der gesamten Bevölkerung zugänglich werden.

Pirna. Regierungsrat Dr. Ahlemann von der hiesigen Amtshauptmannschaft wird mit Wirkung vom 1. April d. J. durch Jitzow als Stellvertreter des dortigen Amtshauptmanns ersetzt. (Dr. Ahlemann ist der Sohn des 1897-1902 hier amtierenden Amtshauptmanns Dr. Ahlemann.)

Wrasan bei Seiffen. Die 10-jährige Tochter des Gastwirts Reinhard Weber berührte kürzlich einen auf dem Wege nach Drauschkowitz liegenden Draht, der elektrischen Leitung, wodurch ein derart harter elektrischer Schlag erhielt, daß sie sich von dem Draht nicht mehr befreien konnte. Zwei auf ihre Hilfe herbeieilende Männer versuchten das Kind zu befreien, wurden aber selbst so stark beim Berühren des Mädchens elektrisiert, daß sie sich beide sofort auf dem Boden wälzten. Der eine von ihnen holte einen alten Fahrradmantel herbei, mit dem

die Befreiung des Mädchens, das bereits blau angelaufen war, bewirkt werden konnte.

Leipzig. Im benachbarten Räckersdorf ereignete sich am Donnerstag kurz nach 12 Uhr ein schweres Automobilunglück. In der Nähe des Bahnhofes Räckersdorf stieß ein Automobil der Rettungsgesellschaft mit einem Personenkraftwagen zusammen. Dabei wurde der Privatwagen umgeworfen und die Insassen auf die Straße geschleudert. Der Fahrer des Personenkraftwagens wurde sofort getötet, ein Insasse schwer verletzt. Die Insassen des anderen Wagens sorgten für die Ueberführung des Schwerverletzten nach dem Diakonissenhaus. Wen die Schuld an dem Unglücksfall trifft, muß erst die behördliche Untersuchung ergeben.

Leipzig, 12. März. In der vergangenen Nacht waren im 3. Stock des Grundstücks Rathhausstraße 42 in dem Vorort Reudnitz mehrere Schüsse gefallen. Der sofort dorthin beorderte Polizeibeamte fand den 59-jährigen Arbeiter Krödel mit einer schweren Schußverletzung am Hals befinnungslos in seiner Wohnung auf einem Rohkissen liegend. Wegen einer Tochter war der Mann mit dem 32-jährigen Sohne in Streit geraten, im Verlauf dessen der jähzornige Vater diesem mit einem dolchartigen Messer mehrere Stiche in den Kopf versetzte. Um sich vor den Angriffen des Vaters zu schützen, zog der Sohn seine Schusschloß, die er stets bei sich führte. Der erste Schuß löste sich schon, als er die Waffe in der Tasche ergriff und ging in seine Wade. Die vier anderen von ihm abgegebenen Schüsse trafen einen den Vater in den Hals, ein anderer in den Leib und ein dritter den zufällig in der Wohnung anwesenden Bräutigam der Schwester in einen Oberschenkel. Vater und Sohn wurden ins Krankenhaus überführt, während der Bräutigam in seine Wohnung gebracht wurde. Die Verletzungen des Vaters sind schwerer Natur. Der Sohn, der in Notwehr gehandelt haben will und dessen Verletzungen eine Krankenhausbehandlung nicht unbedingt nötig machen, wurde nach Anlegung von Notverbänden in Haft genommen.

Mittweida. In nichtöffentlicher Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurde zunächst die Aufnahme einer Anleihe von 700 000 Mark zur Herstellung einer Wasserferreanlage genehmigt. Außerdem wurde den Anleihebedingungen zur Aufnahme einer weiteren Anleihe von 300 000 Mark zu Wohnhausbauten zugestimmt.

Trebbin (Milde). Für das Volksbegehren auf Auflösung der Stadtverordnetenversammlung sind 340 Unterschriften beigebracht worden. Davon sind 29 nicht eigenhändig, eine Unterschrift hat ein 13-jähriger Schüler geleistet, 13 sind zurückgezogen worden, da die Unterscheiber erklärten, daß sie nicht gewußt hätten, um was es sich handelte. Das Schriftstück ist der Amtshauptmannschaft zwecks eventueller Weiterverfolgung übergeben worden.

Glauchau. Von der Eisenbahn Zwickau—Chemnitz aus kann man bei Glauchau weithin den Bismarkturm erkennen. Er ist vor einigen Jahren als Wasser- und Ausfluchtort aus Quarzstein erbaut worden. Jetzt haben die Stadt und die Ortsgruppe für Jugendberge den oberen Raum zu einer Jugendherberge eingerichtet. Der unterste Raum des Turmes bleibt Ehren- und Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges. Darüber liegt die Wohnung des Turmwärters und Herbergsrums. Weiter oben kommen dann die Herbergsräume, und zwar ein Mädchenschlafraum (16 Betten), ein Lager- und eine Treppe höher der Schlaf- und Aufenthaltsraum für Jungen (22 Betten). Nahe dem Turm liegen eine Sandgrube, für Spiele die städtischen Anlagen.

Zwickau. Der Kreisaußschuß Zwickau hat das Gesuch unserer 8000 Seelen zählenden Vorortgemeinde Wilkau um Anerkennung als Stadt abgelehnt, weil sie die vorgeschriebene Einwohnerzahl von 10 000 durch Einwohnerleistungen nicht erreichen wird, auch heinen städtischen Bau aufweist; ferner lehnte der Kreisaußschuß das erneut begehrte Ausscheiden der Städte Auerbach und Falkenstein aus dem Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Auerbach ab, weil beim Ministerium Bestrebungen im Gange sind, die Grenze der Stadtgröße bei Ausdehnungen von 20 000 auf etwa 35 000 Einwohner heraufzusetzen. — Der über 6000 Seelen zählende Vorort Lichtentanne wurde bei Errichtung der Amtshauptmannschaft Werba dieser zugewiesen. Erneut hat diese, unmittelbar an Zwickau grenzende Gemeinde um Wiedervereinigung mit dem amtshauptmannschaftlichen Bezirk Zwickau gebeten. Der Kreisaußschuß Zwickau hat zunächst eine Aussprache des Bezirksverbandes Werba gefordert.

Baun. Der Turm auf dem Czorneboh soll höher gebaut werden. Da der Waldbestand um den Czornebohsturm herum diesen überragt und die Aussicht vom Turm immer mehr beeinträchtigt, will man, um den herrlichen Wald nicht abholzen zu müssen, den massiven Turm um zehn bis fünfzehn Meter durch Aufbau erhöhen, der einen Kostenaufwand von etwa 30 000 M. erfordert. Da die Stadt Baun, die Besitzerin des Turmes und der Restauration ist, diese hohen Kosten nicht allein aufbringen kann, sollen freiwillige Spenden und Sammlungen beifolien.

Aus Stadt und Land.

* Europas Papierverbrauch. Nach einer Statistik des „Export-Journals“ sind die stärksten Verbraucher von Papier in Europa die Engländer, die jährlich 899 310 Tonnen erzeugen, also 25,3 Kilogramm je Kopf. In zweiter Stelle steht Schandinavien mit 351 500 Tonnen, d. h. 24 Kilogramm auf den Kopf. In 3. Stelle steht Deutschland, dessen Erzeugung von 1 280 550 Tonnen ein Verbrauch von 19,7 Kilogramm je Kopf gegenübersteht. Die Schweiz verbraucht bei einer Erzeugung von 45 750 Tonnen 15 Kilogramm je Kopf, Holland bei 83 500 Tonnen 14,4 Kilogramm, Frankreich bei 567 180 Tonnen 14 Kilogramm. In Belgien und Desterreich-Ungarn werden je Kopf der Bevölkerung 11,1 Kilogramm verbraucht. Die jährliche Papierproduktion der ganzen Welt erreicht die ungeheure Ziffer von 8 Milliarden Kilogramm, also 8 Millionen Tonnen, die unmittelbar verbraucht werden. In Anfang des 19. Jahrhunderts betrug die Erzeugung kaum 100 000 Tonnen, also etwas über 1 v. H. der jetzigen Produktion. Von den 8 Millionen Tonnen, die die ganze Welt erzeugt und verbraucht, liefert Europa 55 v. H.; die Vereinigten Staaten erzeugen gegen 40 v. H., und der Rest verteilt sich auf China, Japan und einige andere Länder von geringer Produktion.

** In der Spritangelegenheit im Saargebiet, durch die auch das Reich um Millionen von Goldmark geschädigt sein soll, hat nunmehr außer der Saarbrücker deutschen Handelskammer auch der Inhaber der Firma Schick Klage gegen die Landesregierung erhoben. Auch der in der Landeszeitung mit den Vorfällen in Verbindung gebrachte Präsident der Regierungskommission, Rautk, läßt erklären, daß er in keiner Weise daran beteiligt sei. Die Saarbrücker Landeszeitung bleibt dagegen bei ihren Behauptungen, und auch die sozialdemokratische Volksstimme erklärt, sie könne über einige in der Angelegenheit genannte Personen noch weiteres Material beibringen.

△ An Oftereien wird es in diesem Jahre nicht fehlen, der Osterhase hat sich als ein freundlicher und willfähriger Botsbringer gezeigt. Im vorigen Jahre erwies sich der lange und kalte Winter für das Eierlegen der Hennen als sehr störend, jedoch in mancher Familie darauf verzichtet werden mußte, die bunt gefärbten Oftereien zu verkaufen und zu suchen. Gegenwärtig hat der milde Winter große Vorräte von Oftereien sammeln lassen, die Preise sind mäßig und die Hausfrauen können zum ersten Male seit langen Jahren wieder ihren Kindern ein frohes Ofterfest bereiten. Auch die Produktion an künstlichen Eiern aus Zuder, Schokolade usw., die sich schon in den Schaufenstern zu zeigen beginnen, ist groß, und wunderhäßliche sonstige Sachen, kleine Kunstwerke, werden dazu feilgehalten und machen viel Freude.

** Ein neuer Hochverratsprozess in Leipzig. Vor dem Süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes hat ein Prozess wegen Hochverrats und Sprengstoffvergehens gegen zehn Angehörige der kommunistischen Partei aus Reutlingen und Württemberg begonnen. Die Angeklagten werden beschuldigt der Förderung eines hochverräterischen Unternehmens und des Versuches, die Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu ändern. Weiter haben sich die Angeklagten wegen schweren Einbruchs, Diebstahl von Sprengstoffen und Verheimlichung eines größeren Waffenlagers zu verantworten.

** 18 Ehepaare feiern goldene Hochzeit. In der belgischen Gemeinde Zgelles konnten 18 Ehepaare das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Gemeindevorsteher hatte seine Galauniform mit Degen und Dreispitz angelegt, der Saal der Bürgermeisterei war besonders festlich geschmückt. Der älteste Jubilar ist 83 Jahre alt und die jüngste Jubilarin 67 Jahre. Ihre Kinder und Enkelkinder, 93 an der Zahl, waren erschienen und nahmen an der Feier teil.

** Und wieder französische Kriegsgerichtsurteile. Das Kriegsgericht in Amiens hat in Abwesenheit den deutschen Oberst Rexler und den deutschen Major Berent zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Ferner hat dasselbe Kriegsgericht den Hauptmann Heydt, den Leutnant Buggenmeier, sowie die Feldwebel Hofmann und Kiedel, die einer Fliegerabteilung angehörten, zu 10 Jahren Zuchthaus und 20 Jahren Aufenthaltssperre in Frankreich wegen angeblicher Plünderungen, und den Soldaten August Kanikowski vom 117. Infanterie-Regiment wegen angeblichen Diebstahls in St. Quentin zu 15 Jahren Gefängnis, 500 Francs Geldstrafe und 10 Jahren Aufenthaltssperre verurteilt. Endlich hat das Kriegsgericht von Trabant gegen den Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 48, Oberst von Bieberstein, in Abwesenheit auf 20 Jahre Zuchthaus erkannt.

** Krise im polnischen Bergbau. Die Lage in dem Dombrowaer Grubenrevier nimmt von Tag zu Tag einen ernsteren Charakter an. Es wurde dieser Lage wiederum eine große Anzahl von Arbeitern entlassen. Von dieser Maßnahme wurde besonders die Belegschaft der Georg-Grube betroffen, wo 700 Mann zur Entlassung kamen. In den nächsten Tagen werden auf sämtlichen Gruben auch etwa 20 Prozent der Beamten abgebaut.

** Großfeuer in einer Ausfütterfabrik. In einer ungarischen Ausfütter- und Kraftfutterfabrik in einer Vorstadt von Budapest brach ein großes Schuppenfeuer aus. Das Fettlager der Fabrik, die Mahlmühle, große Mengen Rohmaterial und vier moderne Fabrikgebäude sind den Flammen zum Opfer gefallen. Das brennende Fett ergoß sich in Strömen über die Brandstelle und bewirkte, daß die Fabrikanlage vollständig vernichtet wurde.

Meine Nachrichten.

* In Peiss bei Ludenwalde brannte die mit Erntevorräten und Maschinen gefüllte Scheune des Gutsbesizers Dr. v. Lohow nieder. Die Weizen von Ludenwalde, Rindvogel, Dahme und Ludau waren an der Brandstelle.

* Das Schwurgericht in Königsberg verurteilte eine 29-jährige Arbeiterin zum Tode, weil sie ihr neun Monate altes Kind ertränkt hatte.

* Wegen schwerer Verleumdung des ehemaligen Reichstanklers Marx verurteilte das Schöffengericht in Breslau den Herausgeber der Wochenschrift „Die Tribüne“ zu 3000 Mark Geldstrafe oder 150 Tagen Gefängnis.

* Der Direktor des Serum-Instituts von Reapel ist irrsinnig geworden. Die Behörden versagten daraufhin die Beschlagnahme der Präparate in den Apotheken, die unter seiner Leitung hergestellt worden waren.

* Die Diskontogesellschaft schlägt für das Jahr 1924 eine Dividende von 10 Prozent vor. Die gleiche Dividende wurde 1913 gezahlt.

Zur Reichspräsidentenwahl.



Dr. Geblert · Dr. Jarres (rechts)

Im Schwarzwald wehen bei 8 Grad unter Null feilige Schneefürne. Das Gebirge ist bis in die Ebenen eingeschneit. Die Neuschneemengen betragen 40 bis 50 Zentimeter.

Ein britisches Kriegsgericht beurteilte den Rünen Kommunisten Hehl, bei dem man bei einer Hausdurchsuchung Waffen und Munition gefunden hatte, zu einem Jahre acht Monaten Gefängnis.

Stiftfahrt über den Arlberg-Paß.

Von Dr. Konrad Eiert.

Berlin Anhalter Bahnhof. Der Gepäckträger beugt sich grinsend meine Stier, die er nach St. Anton a. Arlberg verpacken soll. Er ist nicht der einzige An der Gepäckabfertigung haben alle ein mitleidiges Schicksal, alle, Publikum und Beamte. Sie haben so recht! Wo ist denn in diesem Jahre Schnee — und dann noch jetzt zwischen Februar und März!

Bis Kufflein schien mir das Mitleid der Leute noch ungefähr berechtigt. Obwohl mich ein paar Reisende in St. Anzügen schon etwas beruhigten. Dann aber hob sich mein Mut. Und als am späten Nachmittag die Arlberg-Bahn röhrend an der Sanna entlang kletterte und es schließlich bei St. Anton auf 1300 Meter Meereshöhe gebracht hatte, schämt ich mich meiner Stier nicht mehr — frische, klare Winterbergluft empfing mich.

So ganz idealer Laune war ich am nächsten Tage nicht, als ich mir die Arlberg-Strasse besah. Denn sie war reichlich ausgefahren, stellenweise verstaubt und für den Aufmarsch nicht sehr angenehm. Und da leider nach St. Christoph, dem ehemaligen Hospiz am Arlberg-Paß, kein anderer Weg führte, so blieb mir nichts anderes übrig, als meine Stier auf dem Rücken zu nehmen.

Der schöne alte Bau St. Christoph lag schon im Bergschatten, es war bedenklich kalt in 1804 Meter Höhe, aber eine Kaffeepause frucht wieder auf. Und außerdem lag ein idealer Weg vor mir. Neuschnee hatte ihn am Tage vorher von neuem zugegeben und nur die schmale Stierspur zeigte den Weg, der von Tirol nach Bavarien führt. Meterhoch Schneewehen haben die Straße stellenweise bis zur Unauffindbarkeit verschüttet, und nur der Stier kommt ungehindert über diese Massen. Dem Tal zu fliegen die Bretter, erst langsam, der sanften Krümmung der Straße entsprechend, über der Wiesenrinne des Alpenbasses der allmählich sinkenden Sonne zu. Dann die keurigen Ruinen einer Brandstätte, tief im Schnee und nun die steilen Serpentin zu dem kleinen Ort Stuben hinab, den man tief unten im Tal unter schweren Lasten Schnee verstaubt, hervorstreuen sieht. Eine ungetrübte Freude ist diese Abfahrt, obwohl sie nicht durch freies Gelände geht, sondern einer Straße folgt: denn noch ist der Schnee nicht fest, noch gibt er den Stiern nach, trägt sie weich und federnd — und es ist, als schwebt man auf Flügelstüben zu Tal.

Ein klein Stück ebene Straße folgt. Dann senkt sie sich von neuem, nach Lanzen zu, diesmal durch noch schneeigen Schnee, der pulvorig vor den Brettern aufsteht. Blauer und dämmeriger wird die Landschaft. Vom gelben Himmel zeichnen sich die Berggipfeln wie hinter Schleierhängen ab, kleine rote Wollen ziehen rasch hinüber, und bald sind im Schnee kaum Hügel und Täler zu unterscheiden. Da blinken die ersten Lichter auf, und fauchend fährt gerade ein Zug aus dem Arlberg-Tunnel, als ich vor dem Bahnhof anlange.

Und wieder sitzt man im Zug. Und wenn nicht der Schnee an meinen Stiefeln mir sagte, daß alles das Wirklichkeit war — ich würde selbst an einen Traum glauben.

Bunte Steine.

Wie das Schneeglöckchen entstand. Das Schneeglöckchen — Galanthus nivalis, d. h. Milchblume im Schnee, aus der Familie der Amaryllidaceen kommend — erfreut sich als erstes Frühlingsblümchen einer hohen Beliebtheit. In Sage und Lied ist es oft gefeiert worden. Eine solche Sage erzählt auch von seiner Entstehung. Nachdem Gott alles geschaffen, Blumen, Gras und Kräuter, und ihnen schöne Farben verliehen hatte, in denen sie prangten, schuf er auch zuletzt den Schnee, der sich die Farbe selbst wählen sollte, da er alles aufesse. Da begab sich der Schnee zum Gras und sprach: „Gib mir deine schöne grüne Farbe.“ Doch das Gras lachte ihn aus und schickte ihn weiter. Da ging er zur Rose, die er um ihren roten Rod bat, ferner auch zur Sonnenblume und zum Weiden, denn er war eitel und wollte das schönste Kleid haben, aber es ging ihm überall wie bei dem Gras. Da wurde er betrübt und setzte sich zum Schneeglöckchen. „Wenn mir niemand eine Farbe gibt,“ sagte er, „so wird es mir wie dem Winde ergehen, der nur darum so böse ist, weil man ihn nicht sieht.“ Da hatte das Schneeglöckchen Mitleid mit ihm und sprach: „Wenn du mit meinem schlichten Mäntelchen vorlieb nehmen willst, so sollst du es haben.“ Da nahm es der Schnee und ist seitdem weiß. Allen Blumen aber bleibt er feind und verdriest sie. Nur mit dem Schneeglöckchen hält er Freundschaft und tut ihm kein Leid. Wegen der Zeit seiner Blüte wurde dieser Erstling der Pflanzenwelt im Mittelalter „Hornungsblume“ genannt, ein Name, der jetzt nicht mehr gehört wird und hergeleitet wurde von der altdeutschen Bezeichnung des Februar als „Hornung“, der das Schneeglöckchen blühen läßt. In der Schweiz kennt man das Schneeglöckchen als „Amselblüml“, denn wenn es erscheint, dann läßt auch bald die Amsel ihren melodischen Gesang im Wald und Garten wieder erschallen. Aus dem früheren oder späteren Beweisen des Schneeglöckchens schließt man in Süddeutschland auf einen kurzen oder langen Sommer. Auch Heilkraft wohnt der Pflanze nach dem Volksaberglauben inne. Mit seinem Kraut soll man die Augen auswaschen, um sie gesund zu erhalten.

Der Arzt im Hause.

Ueberhäufung. Die Ueberhäufung der Schulung ist eines der häufigsten und beliebtesten Themen der öffentlichen Erörterung geworden. Schlimmer aber

noch als die Ueberhäufung ist die Ueberhäufung. Während die erstere darin besteht, daß ein allzu großer Lehrstoff und allzu lange Verdauer dem Kinde auferlegt werden, ist das Wesen der Ueberhäufung ein Jagen von Stufe zu Stufe, ein allzu rasches Tempo im Durchnehmen des Lehrstoffes. Wie der Magen eine gewisse Zeit zur Verdauung braucht, umso länger, je schwerer die Nahrung war, ebenso muß man dem Gehirn Zeit lassen, das Neugelernte zu erfassen, zu verdauen, sich zu eigen zu machen und als eigen zu behalten. Ist dies nicht möglich, so tritt gerade bei dem begabten Kinde ein Gefühl der Unsicherheit ein, erzeugt durch das unvollständige Behalten des Lehrstoffes, ein Gefühl der Unsicherheit, welches notwendigerweise nach einem Zwischenstadium krankhafter Aufregung und flüchtiger Anstrengung in einen Zustand der Ermüdung übergeht, in welchem die Leistungsfähigkeit naturgemäß fast Null ist. Entweder muß dann durch längere Ruhepausen wieder gutgemacht werden, was die Ueberhäufung verschuldet hat, oder das Kind, das bis dahin gut gelernt hat, bleibt zurück, was stets als ein Gefühl der Unsicherheit empfunden wird. Es sind gerade die tüchtigsten und gründlichsten Schüler, welche bei Ueberhäufung versagen, während jene oberflächlichen Elemente, die es verstehen, überall oben auf zu schwimmen, ohne in die Tiefe zu dringen. — es gibt deren auch im Kindesalter mehr als man vermutet — sich durchwinden und anscheinend die besten Leistungen bieten. Die Ueberhäufung ist umso schädlicher, als sie nicht durch genaue Vorschriften größtenteils verhindert werden kann, wie die Ueberbürdung, denn die Ueberhäufung liegt nicht im Wesen des Lehrstoffes, sondern in der Lehrmethode, ja oft genug in der Person des Lehrers, welcher es nicht versteht, den Lehrstoff gleichmäßig zu verteilen, und anfangs sehr langsam vorgeht, und dann gegen Ende des Schuljahres in um so größerer Hast das Veräumte nachzuholen versucht, weil er das vorgeschriebene Pensum erledigen muß.

Rundfunk-Bastelecke

Der Empfang mit Röhren.

Das einfachste und billigste Mittel zur Umformung der elektrischen Wellen in Schallenergie ist der Detektor. Es halten ihn aber auch sehr viele Mängel an, vor allem die geringe Reichweite, die Notwendigkeit des häufigen Suchens der empfindlichsten Kristallstelle und das öftere Aussetzen des Empfanges, so daß sich viele Funkhörer vom Detektor abwanden und nur mit Röhren empfangen. Der Vorteil des Röhrenempfängers liegt darin, daß dieser sofort nach dem Einschalten ohne jedes Suchen betriebsbereit ist und vollständig konstant arbeitet. Außerdem hat man die Möglichkeit beim Röhrenempfänger die Rückkopplung anzuwenden und dadurch Reichweite und Lautstärke außerordentlich zu erhöhen.

Schaltung und Arbeitsweise des einfachen Röhrenempfängers sind im Grunde dieselben wie beim Detektorempfänger. Der Unterschied ist nur der, daß an die Stelle des Detektors die Röhre mit Heiz- und Anodenbatterie tritt. Es empfiehlt sich zur feineren Abstimmung des Röhrenempfängers die Benützung eines Drehkondensators.

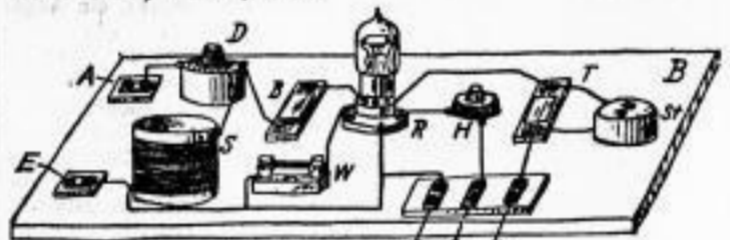


Bild 1.

Wir wollen einen Versuchsendler aufbauen und zur besseren Uebersicht alle Teile auf einem Brett montieren. Dieses Brett mit seinen Teilen ist bei späteren Schaltungen immer wieder zu verwenden. Es soll eine Größe von ca. 25x40 Zentimeter haben. Bei der Montage ist zu beachten, daß blaue, strom-

führende Metallteile und Leitungen nirgends das Brett berühren: wir isolieren sie gegebenenfalls durch Unterlegen von paraffiniertem Papier. Die Leitungen werden aus starkem Kupferdraht von 1,5 bis 2 Millimeter Stärke mit genügend Abstand voneinander freitragend in der Luft verlegt.

Bild 1 gibt eine perspektivische Ansicht des Empfängers, Bild 2 seine Schaltung. B ist das Brett, auf das für Antenne und Erde und für die Batterieanschlüsse kleine flache Messingklammern aufgeschraubt werden, die wir vorher aus Hartgummipfatten befestigen, um sie zu isolieren. D ist der Drehkondensator von 500 bis 1000 Zentimeter Kapazität, S eine Spule, die wir uns herstellen, indem wir einen Pappeylinder von 9 Zentimeter Durchmesser und 12 Zentimeter Höhe mit 60 Windungen 0,3 bis 0,8 Millimeter starken Kupferdraht bewickeln. R ist der Röhrensockel mit der Röhre, H der zugehörige Heizwiderstand, B ein Blockkondensator von 200 bis 300 Zentimeter. W ist ein Selbstwiderstand von einer bis fünf Millionen Ohm, den man auch erbringen kann, wenn man am Röhrensockel zwischen dem Bitterstift und einem Heizfadenstift einen Strich aus weichem Bleistift anbringt, der beide Stifte leitend verbindet. T ist der übliche Telephon-Blockkondensator von 1000 bis 2000 Zentimeter, während St eine Steuerröhre darstellt, in die wir das Telephon einfügen.

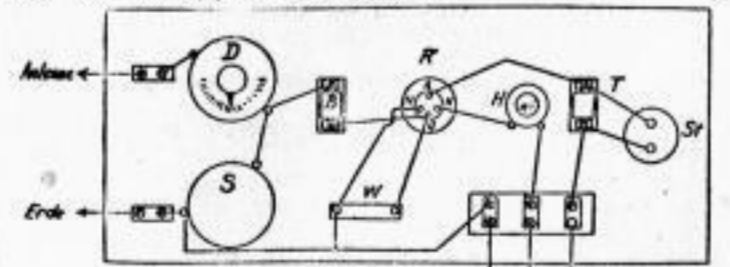


Bild 2.

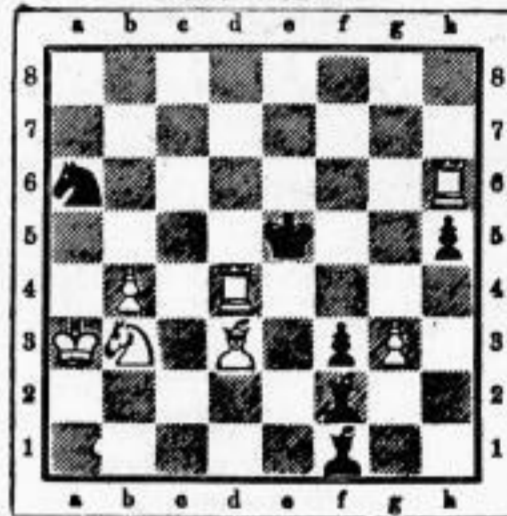
Wie die Batterien angeschlossen und wie die einzelnen Teile des ganzen Empfängers verbunden werden, zeigt Bild 2. Wenn wir die Röhre eingeschaltet haben und Antenne und Erde mit den entsprechenden Klem-

men verbunden sind, ist der Apparat empfangsbereit. Wir können uns durch Drehen des Drehkondensator-Einstellgriffes auf die gewünschte Rundfunkwelle einstellen.

Mit Rückkopplung kann man diesen Apparat auf eine sehr einfache Weise versehen. Man braucht nur eine zweite Spule (Rückkopplungsspule) zu wickeln, und zwar wickelt man auf einem Pappeylinder von 7 1/2 Zentimeter Durchmesser und 4 Zentimeter Höhe 78 Windungen 0,2 Millimeter Kupferdraht; diese Spule bringt man nach Barometerart in der Spule S so an, daß sie sich drehen läßt. Nun entfernt man die Verbindung zwischen der Anode der Röhre (Punkt X) und dem einen Pol des Blockkondensators (Punkt Y) und verbindet dafür X mit dem einen und Y mit dem anderen Ende der Rückkopplungsspule. Wenn der Empfänger jetzt im Betrieb ist, kann man durch ein Drehen der inneren Spule die günstigste Rückkopplung einstellen. Mit diesem Einröhrenempfänger sind an einer guten Hochantenne alle deutschen und einige ausländische Rundfunkstationen zu hören. — Bei starker Rückkopplungseinstellung macht sich jedoch ein Pfeifen bemerkbar, das unter allen Umständen vermieden werden muß, da hierdurch Funknachbarn gestört werden.

Für findige Köpfe.

Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Keine Gasse, Schwert, Haus, Glas bin ich; Doch spieß, zieht, legt und leert man mich.

Aus nachstehenden 15 einblättrigen Wörtern ist die gleiche Anzahl zweiblättiger Wörter zu bilden, und diese sind alsdann zu einer Kette zu vereinigen.

Bau Brot Ei Feld Haus Korn Sand Rat Schlag Weg Vogt Weiß Wort Zucht Zug.

an berg cel eis eu ge ge hei holz hu kand lo lut port reu sa schmad se ser tau tied ton u.

Aus vorstehenden 24 Silben sind 12 zweiblättige Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Ein 2. Raubvogel, 3. Deutscher Dichter, 4. Deutsche Springreiter, 5. Botaniker, 6. Militärische Ehrenbezeichnung, 7. Stadt in England, 8. Fischerort, 9. Männlicher Personennamen, 10. Stadt in den Vereinigten Staaten, 11. Stadt in Hannover, 12. Deutscher Romanautor. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter, wie die Endbuchstaben, jedesmal von vorn nach hinten gelesen, ergeben ein Sprichwort.

Bilder-Mästel.



Aus dem Worte „Beer“ sollen durch Einfügung von je 2 der nachstehenden Buchstaben in dessen Mitte 7 neue Wörter gebildet werden. Wie lauten diese?

c b f h i l l i n n r a

In nachstehenden Sätzen ist je ein Gemüse verkapott enthalten. Welche sind dies?

1. Kalpar gelobte fernertun fleißig zu sein.
2. Trotz des trüben Wetters wurde der Spagiergang unternommen.
3. Das Glas Marfala tat mir sehr wohl.
4. Sie ging selbst in Tarasp in Atlas und Comspazieren.
5. Er gab, ohne sich zu bestimmen, mit vollen Händen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Gegenfrage: 1. Jolanb, 2. Bollmacht, 3. Nachweis, 4. Grobwardein, 5. Maultier, 6. Wasserhose, 7. Stillschwelgen, 8. Windbesto.

Zusammenfug-Aufgabe:



Scharade:

— Notwehr.

Bruchstück-Aufgabe:

Ober Naine Kreis Bochs Tisch Größe Choin Gorno Walle Kelle Vera Bunte Gende.

— Wer Unrecht ist, wird Abel ernten.

Steigerung-Mästel: 1. Ed — Eder. 2. Weib — Weiber. 3. M — Mne.

Bilder-Mästel: — Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.

Silben-Mästel: 1. Teufelion, 2. Ebene, 3. Mietzfel, 4. Wimpel, 5. Ra, 6. Kuborff, 7. Sanfare, 8. Elbing, 9. Zegor, 10. Indus.

— Der Würfel ist gefallen. — Verwandlungs-Mästel: — Händler Reibler Zwinger.

Unseren Frauen. Allerlei Interessantes.

Kellnerinnen in Alt-Griechenland. In Mumienumhüllungen verwendete man in alter Zeit teilweise ganz dasselbe, was man heutzutage als „Papierpappier“ bezeichnet, nämlich Papyrusblätter, die beschriebenen waren, aber als Schriftstücke ihren Zweck erfüllt hatten. Durch vorichtiges Löschen solcher Papyrus-Manufaktur von Mumienresten ist man schon sehr oft zu Schriftstücken gelangt, die jetzt natürlich wieder ganz außerordentlich hohen kulturhistorischen Wert besitzen. So gibt uns ein solcher losgelöster Papyrus Kunde davon, daß schon in Alt-Griechenland das nützliche Gewerbe der Kellnerinnen vorhanden war, und daß man auch schon eine Gesindeordnung kannte. Eine Wirtin Zaphis suchte für ihren Weinkeller eine Kellnerin. Es meldete sich daraufhin ein gewisses Fräulein Protarche. Der Papyrus besag nun ganz ausführlich, was mit diesem dienstbaren Geist vereinbart wurde. Zunächst erhielt er ein bares Darlehen von 100 Drachmen, das sich nach unsern Maße rund 100 Mark. Allein die brave Protarche mußte für dieses Darlehen der Frau Zaphis drei Jahre lang treu und fleißig dienen! Erst nach dieser Zeit ging das Darlehen in den rechtlichen Besitz der Protarche über, ja sie sollte noch weitere 40 Drachmen als Geschenk erhalten. Natürlich wurde auch vollständige „angemessene“ Beköstigung und Wohnung vereinbart, aber auch die Gewährung von Kleidung. Andererseits mußte sich die Protarche verpflichten, das ihr Anvertraute gewissenhaft zu verwalten und sich nie ohne Einwilligung der Dienstherrin aus dem Hause zu begeben. Für etwaige Uebertretungen war vereinbart, daß Protarche das Darlehen nebst sehr hohen Zinsen zurückzahlen mußte, ebenso mußte sie für die bis dahin gewährte Beköstigung und Obdach Entschädigung zahlen und endlich noch 100 Drachmen Strafgeld. Bei Nichtzahlung wurde ihr die Sklaverei angedroht. — Etwas besser haben es unsere Dienstboten, und ganz besonders die Kellnerinnen, jetzt doch wohl!

Die Siegerin.

Roman von G. von Rosen.

(34. Fortsetzung.)

Er setzte sich auf die eine Seitenlehne von Jhas Stuhl und schlang ärmlich den Arm um ihre Schultern. „Sieh mal, Schatz, ganz offen gestanden, es ist ja auch ein riesiger Glückszufall für uns! Ich bischen besser waren unsere Vermögensverhältnisse ja schon durch Erichs kleines Vermögen geworden, was er dir und deinen Kindern hinterlassen hat. Aber nun wird's doch noch ganz anders — ich habe mir das alles schon rechtlich auf dem Wege überlegt. Ich gebe natürlich die Wohnung hier auf und nehme mir statt dessen ein neues, behagliches, kleines Junggesellen-Quartier von zwei bis drei Zimmern. Denn ich will ja doch meinen Kosten in dem Bureau hier nicht verlieren, der mir ein so hübsches Einkommen abwirft, ohne daß ich viel zu tun hätte — Papa Quedensfeld hat das recht nett für mich eingedeckelt. Dich aber und die Kinder schicke ich baldigst nach Rosengarten, Jahre freilich dann öfters hinaus, um dort nach dem Rechten zu sehen.“

„Ja, die erst anscheinend teilnahmslos vor sich hingesehen und den begeisterten Tiraden ihres Mannes lediglich nur ein unaufmerksames Ohr gesehen hatte, richtete sich mit einem Rucke empor und blickte ihm starr in die Augen.“

„Ich soll in Rosengarten leben?“ rief sie mit halberstimmter Stimme.

Er nickte ihr gemächlich zu, ohne seine Stellung zu verändern.

„Allerdings — famose Idee, was?“ fragte er leiser zurück. „Rosen hat Deininger gegenüber extra eingelassen, daß ihm ganz besonders daran läge, sein Haus während seiner jahrelangen Abwesenheit unter der Obhut einer guten Hausfrau zu wissen — kann ich ihm nicht danken! Und eine gute Hausfrau bist du, Kleine, alles, was recht ist!“

„Aber die Kinder?“ sagte Jha halb bewusstlos.

„Erichs Schule —“
„Den bringen wir dort zum Pastor, der ausgezeichnet unterrichten soll! Es ist, als ob Rosen all seine Einwürfe vorher gekannt hätte — er hat des Ruben Unterrichtsfrage bereits dem Rechtsanwalt gegenüber berührt. Ich selber hätte gar nicht daran gedacht. — Na, und das Mädels unterrichtest du ja so wie so allein! Also dies Bedenken wäre auch in die Zukunft geschlagen, und andere hast du nun wohl hoffentlich nicht mehr, du verkörperte Gewissenhaftigkeit?“

Er zog sie neckend näher an sich und versuchte in ihrem blauen Gesicht zu lesen. Aber sie machte sich sanft aus seinen Armen frei, stand auf und ging langsam Schritte der Türe zu. Mit der Hand schon auf dem Türgriffe blieb sie stehen.
„Herr von Rosen — reißt morgen ab?“ fragte er leise.

„So sagte der Rechtsanwalt. — Er wird jeden Tag heute nochmal Abien sagen kommen! Diese beunruhigende Abreise erklärt auch, warum wir ihn seit der Besetzung nicht wieder gesehen haben. Tröste dich ein bißchen wegen Frau Viktoria, wenn du sprechen solltest! Er scheint ja riesig viel von zu halten — wenn ich nicht seine unglückliche Frau zu der allzeit spröden, schönen Witwe kannte.“

„wäre ich, weiß Gott, belnabe an so eine Art platonischer Verehrung und Anbetung für dich glauben —“
„Cuno!“ rief Jha erbebend und wandte ihm das von flammendem Rot überglühene Antlitz zu.

Breitling dehnte behaglich die Arme.

„Nun, nun — es war ja nur ein Scherz!“ sagte er lachend und stand gleichfalls auf. „Du bist und bleibst meine kleine Delling — wahrhaftig, Jha!“
Er sprach plötzlich ernster, und über das kalte Gesicht des schönen Mannes ging es wie ein wärmerer Hauch — „ich denke manchmal, daß ich dich eigentlich gar nicht wert bin. Du hättest einen besseren Mann verdient — und du hast es nicht immer leicht bei mir gehabt, das weiß ich wohl. Die plötzliche Armut, die uns mit einem Male von allen Ecken einengte und drückte, hat mich sehr bitter und scharf gemacht, und auch sonst habe ich nie allzu viel getaugt.“

„Sprich nicht so, lieber Cuno!“ bat Jha sanft. Große Tränen stiegen in ihre Augen. „Wir wollen künftig versuchen, uns besser zu verstehen.“

Er nickte ihr halb freundlich, halb spöttisch, mit einer gewissen leichten Verlegenheit zu.

„Schon gut? Schon gut!“ sagte er auflachend.

„Wir wollen nicht allzu sentimental werden — du wirst mich für einen großen Teil des Jahres los, und das, mein Engel, wird die größte Wohltat für dich sein, wenn's deine Sanftmut auch nicht zugehen mag. Ich selber werde mich wohl kaum noch ändern — trage auch kein Verlangen danach — und zu einer Schäferidylle auf dem poetischen aber langweiligen Rosengarten taue ich ganz und gar nicht. Denkst du, daß ich's ohne die Treibhäuser geschenkt haben möchte? Ruh! Die sind's einzig, die mich hinlocken. — Jetzt aber muß ich übrigens einen kleinen Frühlingsputz machen — was man so einen kleinen Freudenbummel nennt. Kommst du mit? Ach so, du magst nicht, wegen der Trauer — na, aber die Kanna kannst du mir dafür mitgeben, ich will die kleine Krabbe 'mal zum Konditor führen.“

Hand in Hand gingen Vater und Tochter sehr Minuten später die Straße hinunter. Fräulein Kanna hatte sich mit großer Geistesgegenwart in die ungewohnte Lage der Dinge hineingefunden. Sie ging sehr ehrbar in ihrem besten Anzuge neben dem Vater einher und umklammerte seine große Hand fest mit ihren zierlichen Fingern. Und Herr von Breitling kam sich sehr wichtig und würdig vor und lächelte mit herablassender Freundlichkeit auf seine kleine Dame hinüber.

„Du hast doch einen schrecklich guten Papa, gelt, Kanna?“ fragte er dabei nicht ohne stolzes Selbstgefühl.

Und Kanna sah nachdenklich zu ihm empor.

„Ja — heute hab' ich einen!“ versetzte sie mit erkaunlicher Promptheit und einem halb unbewußten Hervorheben des „heute“, das den großen Herrn belnabe verlegen gemacht hätte. —

Der Mann, der indirekt die Veranlassung dazu gewesen war, daß die kleine Kanna „heute“ einen so guten Papa hatte, schritt am Vormittage desselben Tages langsam durch die laublosen, nebeltriefenden Alleen des Tiergartens.

So gedankenverloren schien er, daß er die entgegenkommende, umfangreiche Gestalt des Herrn Quedensfeld erst gewahr wurde, als dieser würdige Herr ihn laut anrief. Dann blieb er freilich sofort höflich grüßend stehen und bat um Entschuldigung wegen seiner Hast.

„Bitte sehr — tut nichts — kann den besten Reuten passieren — so'n kleiner Vapstus —“ versicherte Papa Quedensfeld mit gewohnter Gutmütigkeit. Er sah dabei freilich recht ernst aus den Augen, und Rosen fand, daß er in diesen wenigen Tagen älter geworden erschien; sein spärliches Haupthaar war jetzt völlig ergraut. Das feierliche Schwarz seiner Kleidung ließ ihn schlanker, der hohe Zylinder mit dem breiten Trauerstrome größer erscheinen. Aber das runde, rote Gesicht ward jetzt doch etwas von einem freundlichen Lächeln überzogen.

„Es war, offen gestanden, auch der reine Zufall, daß ich Sie erkannt habe, Herr von Rosen“, fuhr Papa Quedensfeld zutraulich fort, „ließ eben gerade so geistesabwesend wie Sie hier umher — es sind ja meine einzigen Stunden, wo ich ganz ungeniert meinen Gedanken nachhängen kann, wenn ich 'mal so allein in diesen Parkieren laufe! Wenn ich mit meiner Tochter zusammen bin — und das bin ich doch fast den ganzen Tag — dann muß ich alles nur Mögliche tun und reden und mir ausdenken, um sie 'n bißchen aufzutragen.“

„Ist Ihre Frau Tochter jetzt ein wenig ruhiger geworden?“ fragte Rosen teilnehmend. Er hatte die junge Witwe bei Erich Langsdorffs Beerdigung in einem wahren Paroxysmus des Schmerzes gesehen.

Papa Quedensfeld stieß einen tiefen Seufzer aus. „Ruhiger eigentlich nicht — sehr aufgeregter ist sie immer noch“, berichtete er traurig. „Aber sie fängt jetzt doch an, sich auf die große Reise nach Italien zu freuen, die ich mit ihr machen will, oder wenigstens Interesse daran zu nehmen. — Nach meinem Gefühl wär's ja besser gewesen, wenn wir beide, sie und ich, die doch nichts weiter mehr in der Welt haben, als ein das andere — wenn wir beide uns so recht still und gemächlich zusammen hingezogen und uns in Ruhe das Leben eingerichtet hätten.“

Aber die Line ist nun mal anders. Sie will immer was Neues haben, was Neues sehen; sie ist ja noch 'n halbes Kind, und ich habe sie wohl 'n bißchen

rechtlich verzogen —“
Hier seufzte der gute Vater voll neuem. Er nahm sich aber sogleich wieder zusammen und fuhr in zurechtgerichtetem Tone fort: „Na, du bin ich nun auf den Gedanken gekommen, ihr so 'ne große Reise zu präpo-proponieren. Da ist sie denn gleich sehr mit einverstanden gewesen, und nu muß ich alter Esel in größter Eile alle Vorbereitungen treffen — sie läßt mir keine Stunde Ruhe —“

Er wies auf ein Paket, das er unter dem Arm trug.

„Lauter Bücher — lauter Gelehrsamkeit“, sagte er mit einem Anfluge früherer Heiterkeit und zog mit einer komischen Grimasse die Schultern hoch. „Ob's viel nugen wird, weiß ich nicht, aber — man versucht's eben. Vadeker — und Kunstgeschichte — und Sprachführer — quanto costa, signore? — und was noch alles für Zeug — Hätt's mir in meiner Jugend auch nicht träumen lassen, daß ich Mitte der Fünfziger noch italienische Kolabeln lernen soll — Aber was tut man nicht für sein einziges Kind!“

„Sie sind ein so treuer, opferfreudiger Vater, Herr Quedensfeld“, sagte Rosen achtungsvoll, belnabe herzlich. „Wenn irgend etwas der armen, jungen Frau über den furchtbaren Schicksalschlag hinweghelfen kann, wird es Ihre treue Liebe sein. Und dies Bewußtsein wird dann wieder Ihr Trost sein.“

Papa Quedensfeld räusperte sich ein paarmal ernstlich, um seine Rührung hinunterzuschlucken, ehe er wieder sprach.

„Sie haben recht — so ist es!“ bestätigte er dann kopfnickend. „Urkurat dasselbe hat mir auch Frau Jha gesagt — das ist eine Frau, Herr von Rosen!“
Papa Quedensfeld packte in plötzlicher Begeisterung den Arm des anderen. „Von der können wir alle lernen, alle.“

Rosen sah gedankenverloren vor sich nieder.

„Ja, das können wir — das müssen wir“, sagte er leiser. „Sie hat es uns gezeigt: wir müssen alle stark sein — wir müssen alle überwinden lernen.“

Papa Quedensfelds kleine, kluge Augen richteten sich erst ein wenig erstaunt auf Rosens ernstes Antlitz. Dann glitt plötzlich ein Aufleuchten des Verstandnisses über seine rundlichen Jügel.

„Sie reisen auch fort? Bald?“ fragte er sogleich eifrig. „Breitling sprach mir davon — ich bin ihm grade vorhin begegnet. Das heißt: er fuhr in 'ne Droschke an mir vorbei — nach Hause zu — und rief mir ganz laut zu: „Berlin wird entböltet — Es gehen weg — und Rosen geht weg — und wir wahrenscheinlich auch“ — Sah riesig vergnügt aus, der Mitspieler! Er hat nu mal ein glückliches — Temperament. Aber was ich sagen wollte: is es denn wirklich wahr, daß Sie fort wollen und Ihr schönes, neues Gut — und alles — im Stiche lassen?“

„Jawohl. Ich reise morgen ab. Zunächst nach Ägypten.“

Papa Quedensfeld stieß ärgerlich mit der Fußspitze nach einem Kieselsteine.

„Ein ganz gefährliches Frauenzimmer“, murmelte er ingrimmig. „Na nu nee! Den einen treibt sie in den Tod, den anderen zu die Regers und Indianers.“

Rosen sah maßlos erstaunt auf.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Quedensfeld“, sagte er kühl. „Frau Borgstedt — denn diese Dame meine Sie doch? — Frau Borgstedt hat mit meinen Reisepänen nicht das Geringste zu schaffen.“

Der ehemalige Barbier fuhr mit der Hand durch die Luft.

„Nicht?“ rief er halb ungläubig. „Und ich dachte doch, Sie hätten sich von ihr so 'ne Art Korb geholt — das hätte ich ihr zugetraut.“

Rosen blickte stirnrunzelnd auf den „taktlosen kleinen Schwäger“, wie er ihn innerlich nannte. Er wollte abweisend antworten, die Unterhaltung kurz abbrechen. Aber der Gedanke an das vorhin geführte Gespräch, an das, was dieser Mann eben Schweres erlitten, noch Schweres litt, schloß ihm den Mund. Und da fing auch Papa Quedensfeld schon wieder zu reden an, der den Wechsel des Ausdrucks in Rosens Jügel völlig richtig gelesen und verstanden hatte.

Fortsetzung folgt.

Heitere Ede.

Dame: „Ihre Bilder waren die einzigen, die ich auf der Ausstellung gesehen habe, Herr Meier.“
Meier: „O, Sie schmökeln, mein Fräulein.“ — Sie: „Kein, wirklich nicht. Die anderen waren stets so umdrängt.“

Wirtin: „Seit drei Monaten versprechen Sie mir fortdauernd, Ihre Rechnung am Ersten zu begleichen, aber es bleibt immer dabei.“ — Armer Dichter: „Ja, ich weiß, Frau Müller, aber am nächsten Ersten soll es ganz bestimmt geschehen.“ — Wirtin: „Um, — nun weiß ich auch, was die Zeitungen meinen, wenn sie von „vielerversprechenden Autoren“ reden.“

Frau F. (gähmend): „O, dieses ewige Einerlei! Soupers, Diners, Konzerte, Theater! Immer dasselbe! Ein Abnigreich für eine Sensation!“ — Herr F.: „Run, dann geh und kaufe etwas gegen Barzahlung.“

Gnädige (eine Henne in Augenschein nehmend, die ihre Köchin soeben zu einer Mittagstafel eingekauft hat): „Aber das Ding sieht ja ganz miserabel aus!“ — Köchin: „Ach, gnädige Frau sollen sehen, wenn sie mit Trüffeln austaffelt ist, wird sie ganz anders aussehen, gerade so wie Sie, wenn Sie Ihre Brillanten anhaben.“

Beim Nachfüllen von MAGGI'S Würze

Nachfüllpreise:	Größe Nr. 0	1	2	3
	RM. —20	—40	—60	1.15

achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gefehlich nichts anderes als Maggi's Würze feilgehalten werden.



„Maggi's gute, gesunde Würze“

Dresdner Brief.

Dresdner Ausschreier.

Menschenläute mitten auf belebter Straße. Es drängt und staut. Was geht dort vor? Ist ein Unglück geschehen? Ein Pferd gestürzt? — Ach nein, die Geschlechter lächeln und aus der Menge heraus ragt ein Mann, rot vom Schreien, den Jolinderhut hinten überstülpt, in Hemdsärmeln, wenn das Wetter es gestattet. Und eine heisere Stimme hält endlose Reden, während die Arme suchtelnd umherfahren. Da laufen zwei Jungs vorüber.

„Das ist der billige Konrad! Du, da müssen wir zuhören!“ Lautes Gelächter schallt herüber, ich trete näher, um mir den Spaß mit anzuhören. „Kinder, kooft Kämme!“ schreit er gerade. „Es kommen laufige Zeiten! Aber kaufen Sie meine Kämme, Damen und Herren, denn sie sind unverwundlich. Sie sind nicht allein für Menschen, sondern auch für Pferde, Hunde und Kamele. Und dann sind sie auch als Handsäge zu verwenden.“ Er nimmt ein Stückchen Pappe und fährt darauf umher, bis es, freilich mehr durch das Reiben seiner Hände, als durch den sägenden Kamm, in zwei Teilen auseinander fällt. Dann fährt er fort: „Will jemand kooften? — Weg da, ihr Rangen, spuckt mir nicht an die Spiegelscheiben!“ — Und nach dieser grimmigen Abwehr gegen die lachlustige Straßenszene: „Das sind Sie nämlich ganz besondere Kämme. Drei Abteilungen haben die, eine für die großen Tierchen, eine für die kleinen, da oben die Rinne ist aber für die Tierchen gemacht, die überhaupt noch keine Beine haben!“

Die Leute schmunzeln. Es ist wie im Kaspertheater, unverfälschter Straßenhumor. Da steht ein Arbeiter, sein Effentöpfchen in der Hand, mit vorstehendem Gesicht, dem nun wie Sonnenschein ein Lächeln aufsteigt; und selbst der Herr Affessor im tadellosen Schlüpfert, die Mappe unter dem Arm, bleibt stehen.

Ein anderer hat Wachsstock zu verkaufen. Mit berechneten Worten preist er eine solche Decke an. „Nähmen Sie, junge Frau, so was schönes gibts nicht wieder! — Was? Die soll zu kleine sein? Die wächst doch noch, drum hecht sie eben „Wachsstockdecke“!“

Auf dem Altmarkt steht einer mit einem Wägelchen voll fragwürdiger Schokolade. „Vier Tafeln für eine Mark, meine werten Herren! Eine ist für die Frau, eine für die Schwiegermutter, eine für den Jungen und Sie selber dürfen noch e Stückchen lecken. Das andere kriegt der Hund. Dann gibt es aber noch eine Tafel gratis und die Schachtel mit Bonbons geschenkt!“ „Wullen Sie nich kooften, meine Schwein nach Eau de Cologne!“

„Hosenträger! Scheene Hosenträger!“ ruft einer, der seinen Stand auf dem Zeughausplatz hat. „Fuzlich Fenge so ä scheener Hosenträger! Wullt ihr kooften? Na, wärds bald? Die Umstehenden wenden sich belustigt ab. „Wullt'r wärklich keenen? Eier Olick mit Fiezen träten? — Na, da schlägt ihr eich eefach 'n Nagel in Kreiz un hängt eire Sosen dabran!“

Manche sind bescheiden, haben nur ihre Waren schön aufgebaut und warten, bis es den Vorübergehenden beliebt, etwas zu kaufen. Das sind meistens die Obsthändler, die glänzend goldgelbe Apfelsinen zu hohen Haufen geschichtet haben, daneben von Grün umrahmt, die weiße Pracht des Blumenkohls. Und prächtig wird das Straßenschild durch solche Stände belebt, wenn auch Ladeninhaber ob der Konkurrenz ärgerlich werden. Aber die eigentlichen Ausschreier locken durch ihre oft wirklich drolligen Witze ein lachlustiges Publikum und manchen Käufer herzu.

Mit allem Möglichem handeln sie. Bücher, unter denen zerlesene Klassiker und Schulbücher, von gedebbedürftigen Pennärlern heimlich verknopft, die Hauptrolle spielen; — fragwürdige Füllfederhalter mit „echt goldplattierter Feder,“ tadellos funktionierend, wenigstens so lange, bis sie verkauft sind; Uhrketten für Damen und Herren, nur für eine Mark,

als Gratisprobe noch dazu mehrere Ringe, Zigarettenspitze und Notizbücher; „ausgerechnet Bananen“, sonderbar duftende Pöklinge, und was der seltenen Dinge mehr sind. Wer diese Dinge kauft? Nur, die Dresdner Ausschreier scheinen gute Geschäfte zu machen, denn immermehr Leute widmen sich diesem sonderbaren Beruf in dem alle möglichen Menschen, gebildete und gestrandete, humoristische und dozierende zu finden sind.

Wer aber Sinn und Volkshumor hat, mag ihnen immerhin zuhören, Ausschreier und Publikum spielen da manches Mal ihre eigenen Komödien. Und neulich sagte einer: „Nicht so drängeln, meine Herrn! — Is eener tod? — Na, Gott sei Dank, noch niche.“ Regina Berthold.

Geschäftliches.

Fleischbrühe ist eines der besten Mittel, die Verdauung und Ausnützung der Speisen zu gewährleisten. Sie bewirkt als Trinkbouillon überraschend schnelle Erholung und Erfrischung bei geistiger oder körperlicher Ermüdung. Allerdings ist die Herstellung einer guten Fleischbrühe nicht so einfach, es gehört mehrstündiges Kochen von Fleisch, Gewürz und Gemüse dazu; leicht aber ist die sofortige Herstellung einer vorzüglichen Fleischbrühe aus Maggi-Fleischbrühwürfeln, die man nur in kochendem Wasser auflösen braucht. Wer sich ihrer bedient, spart Geld, Zeit und Arbeit.

Vom Bücherfisch.

Ratgeber im Obst- und Gartenbau. Bei der Bestellung des Gartens und bei Neupflanzungen von Obstbäumen, Ziergebüsch, Blütensträucher u. a. benötigt der Gartenfreund einen zuverlässigen Ratgeber. In allen den Fällen, wo eine Aussprache mit einem Fachmann nicht möglich ist, bedient man sich gern eines Nachschlagewerkes. Als solches können wir das Haubertische Lehrbuch, Ausgabe 1925, bestens empfehlen. Reichhaltig und vornehm ausgestattet zeichnen das Werk aus und geben es aus dem durchschnittlichen Rahmen heraus. Umfang 224 Quartseiten auf Kunstbroschurpapier und mit prachtvollem Umfang versehen. Preis 2 Mark, die bei Bestellung in einem Aufschuß voll vergütet werden. Zum Frühjahr, wo jeder Garten- und Blumenfreund an Neuanpflanzungen denkt, wird das Buch von Paul Hauber, Großschmied, Dresden-Tolkewitz, besonders willkommen sein. Postcheckkonto Dresden 43. Bei der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Obst- und Gartenbaues ist dem Buche weiteste Verbreitung zu wünschen.

Kakao
garantiert rein, gel. gesch.
Marke:
„Stolz des Hauses“
1/4 Pfd. 40 Pfg.
braune Packung
1/4 Pfd. 35 Pfg.
Konsum-Kakao
1/4 Pfd. 80 Pfg.
Schokoladen-Pulver
1/2 Pfd. Paket 55 Pfg.
Süßer Kakao
1/4 Pfd. 60 Pfg.
Rich. Selmann
Dippoldiswalde
Bahnhofstr. 213, Markt 76

Schaftstiefeln 13.50 M.
Windjacken 10—16 M.
Gummimäntel 19—38 M.
Bei Bestellung sende ich zu
Wiederverkäufer gesucht
Karl Breitfeld
Dresden-N., Klauenstraße 10

Ia. Kernleder-
Treibriemen
sämtliche Breiten am Lager.
Näh- und Binderriemen
Nähmaschinen
Reparaturen in sachgemäßer Aus-
führung unter billiger Berechnung
Carl Nischke
Serrergasse Telefon 85
Gar. rein. erstkl. Qualitäts-Bienen-

Honig
(keine minderwertige Auslands-
ware) verwendet in Postkolis
von 1 1/2 Pfd. an
Großbäckerei Ebersbach i. Sa.
Billigster Preis auf Anfrage.

Hafer
kauft zum höchsten Tagespreis
Louis Schmidt
Strümpfe werden mit Maschine
angestrichelt bei
Herm. Kothke, Serrergasse 98.

Urania-
und Perkeo-
Schreibmaschinen
sowie Schreibmaschinenbedarf.
Auskünfte und Vorführung kostenlos.
W. Treupel, tel. Bedarf, Dippoldiswalde
Schuhgasse 110/11. Tel. 73.

Hugo Rahnefeld, G.m.b.H.
Büro und Hauptlager: am Bahnhof Nr. 19, Warenlager Freiburger Str. 233
Sämereien, Getreide, Futter-, Düngemittel: Spezialitäten:
Ackerlaaten, Saatgetreide, Hirscherische Del'ocher-
mehle, Wehl, Roggenmehle, Kleie, Speise- und Weisalz
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte: Einbau von
Dreschanlagen, Röhren- und Sauggebläsen, Reparaturwerkstatt
Arbeitskleidung, stabile Fussbekleidung

Ospreuß.-Holländer
Milchvieh!
Von heute ab stelle ich einen frischen Transport
20 Stück prima Kühe u. Kalben
hochtragende und mit Kälbern, sowie 1/2 bis 1 1/2 Jahre alte
sprungfähige Herdbuchbullen und Kunkälbchen
unter günstigen Zahlungsbedingungen sehr preiswert zum Verkauf.
Schlachttier wird mit angenommen.
Rich. Herrlich, Ober-Colmnitz
Tel. Amt Klingenberg 42

Für den Verkauf von Textilwaren (Arbeitsbekleidung, Wäsche
u.w.) an Privatindividualität auf Teilschuldung werden
tüchtige Vertreter
gesucht. Offerten unter „D. 3. 9923“ an Rudolf Wölfe, Dresden

Wo treffen wir uns
in Dresden?
Im neueröffneten Spezialauschank
„Zum Tucher“
Webergasse 10, Schießst. 9, dir. am Altmarkt
Gemütliche Gaststätte Dresdens. — Dort spielt man auch
vortrefflich und billig
Besten Mittagsgesicht von 50 Pf an
Jeden Mittwoch Schlachtfest. Ab 10 Uhr vor-
mittags Schlachtwarmes Weißfleisch.

Tüten, Beutel, Einschlag-
papiere aller Art mit und
ohne Druck
Kreppbeutel, Attrappen, Körbchen, Ostertüten, Zigarrenspitzen
Herfort preiswert
M. Haugk, Dresden-N., Markgrafenstr. 8
Tel. 10 711

Saatgetreide — Saatkartoffeln
— Original und Nachbau — liefert
Hugo Rahnefeld G. m. b. H., Dippoldiswalde (Sa.)
Telephon 199

Maisschrot
— grob und fein — empfiehlt billigt
B. Heise, Ratsmühle Dippoldiswalde
Empfehle bei Berechnung zu billigsten Preisen

Baumwaren
als: Portland-Zement, Zementkalk, Weisstaßkalk, T I Äger, Stein-
zeug- und Zementrohre, Zementstufen, Tür- und Fenstergewände,
Zementbleien, -böden, -treter und Lechwände, Seilene, Fuß-
bodenplatten, Chamotte-, Mauer-, Klinker-, Lehm- und Lehmziegel,
Dachziegel und Blechschwanz, Glasziegel, Eisenblech, Eisen-
schieber, Drainrohre Brunnensteine und -decken, Grotstein,
Wäpfele Gärtensteine, Deckensteine, Wasser- und Gießtröge,
Kripenhaken und Hiebtrüppchen Drahtziegelgewebe, Deckenrohre,
Dachpappe, Holz-upappe, Teer, Klebemasse, Karbolium, Papp-
Kohr- und Diabnägel, verzinkten und geglähten D. apt.

Paul Dersch Dippoldiswalde
am Bahnhof
Druckmaschinen aller Art Beserl Druckerei Carl Jehne

Dem hochverehrten Publikum empfehlen wir zur
Ueberführung Verstorbener
nach dem Dresdner Krematorium oder Friedhöfen sowie zur schnellsten
direkten Ueberführung
nach und von aus und ts uniere
neuzeitlichen Kraftwagen.
Seit Dezember 1924 haben wir einen zweiten Kraft-
wagen mit vornehm ausgestatteten Personen-Abteil
für die Hinterbänken in Betrieb genommen.
Gleichzeitig bringen wir unser reichhaltiges Lager in
Aes. en- und Eichenholz, sowie Metall-Särgen und Urnen,
in Stein und Metall in empfehlende Erinnerung.
Dresdner Beerdigungsanstalten
„Pietät & Heimkehr“
Dresden-N., am See 28, Fernruf 20 157/20 158, 28 549

Erstklassige Pianos
kaufen Sie preiswert bei L. Schüge, Dresden-N. Kleinschellstraße 7.

Frischgebrannten hochprozentigen
Weißkalk
empfiehlt in bekannter Güte
Staatliches Kalkwerk Hermsdorf i. E.

Maschinenoele
Kormann-Lommatzsch
Drogerie zum Elefanten
Dippoldiswalde

Osterknahe
für Ostern in Landwirtschaft ge-
sucht. Ubersdorf, Gut Nr. 27

Reine
Gänse-
Federn
2 Selbstgele her, à Pfd 3.-, 4.-
mit Downen à Pfd.
5.-, 6.-
sehr schön und
erein. à Pfd 6.- 7.-
reinweiß à Pfd.
8.-, 10.-
reinweiß sehr für-
tätig à Pfd. 7.-
verwendet per Post gegen Nachn.
Kalter sel. Umtausch sow. Teil-
zahlung geht hier.
F. Rindmann,
Gänsefästerel, Ostern (Sachl)

Gesangbücher
hält in reicher Auswahl preiswert
zum Verkauf
Max Fischer
Buch- und Papierhandlung
Freiburger Platz



Nr. 11

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1925



Eine sorgsame Hundemutter.

Die Inge ist bei Sonnenschein
von Hause fortgegangen;
doch auf dem Rückweg hat's, o weh!
zu regnen angefangen.

Da nimmt sie ihren Dacki schnell
mit unters Regendach;
denn wenn der nasse Pfoten kriegt,
dann gibt's zu Hause Krach.
Lante Holla.

ffenspiße
onderbar
ehr sind
er Aus-
mermehr
dem alle
oristische

immer-
manches
einer:
tod?
thold.

ung und
Trink-
bei gei-
ststellung
ündiges
ist die
Maggis
aufzu-
Arbeit.

ng des
hölzen,
zuver-
he mit
eines
Lehr-
d vor-
s aus
sseiten
sehen.
l ver-
umen-
Paul
will-
swirt-
Buche

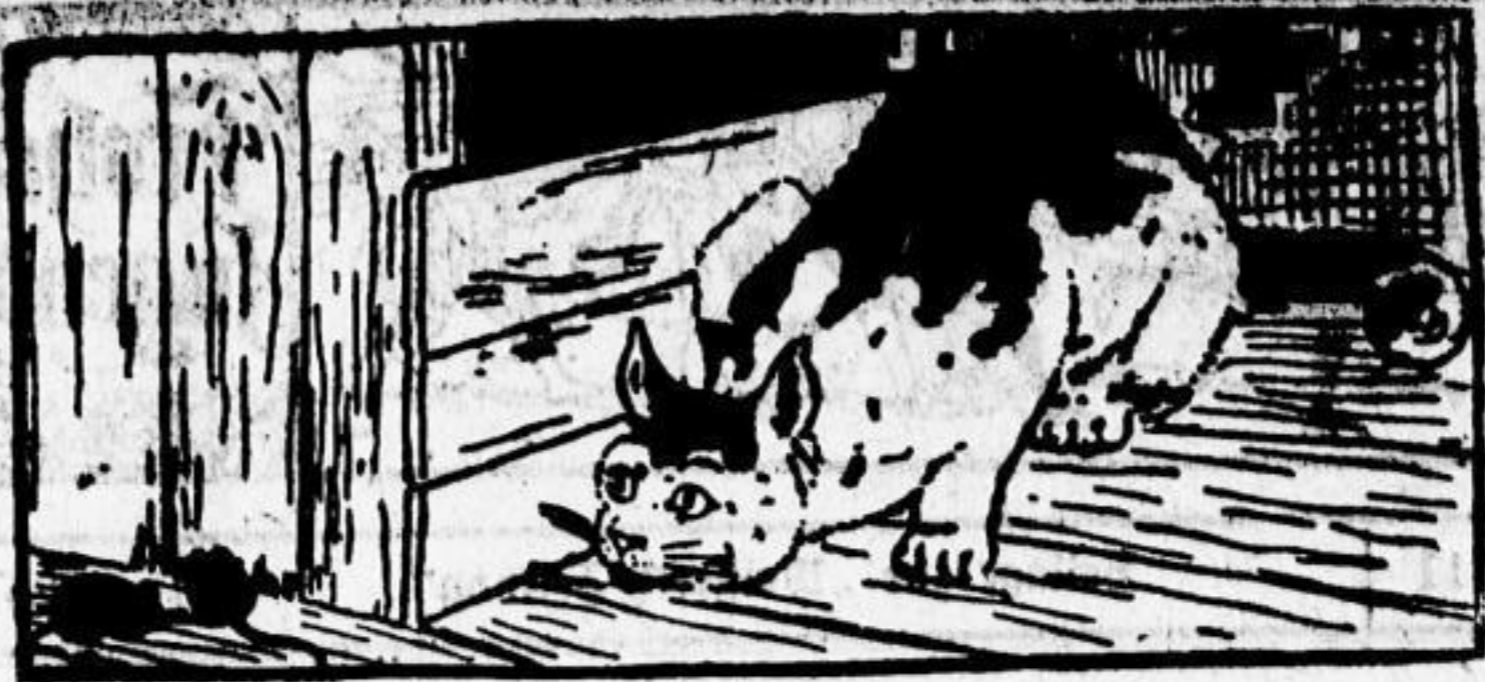
z
ch

r.

g-

ruck
zen

tr. 8



Mieze.

Eine Rahegeschichte von L. Prange.

Frau Förster saß in der Küche, die Thür zum Hofe stand auf. Die beiden Dachshunde waren mit dem Förster im Walde, der Futternapf stand für sie bereit. Da schlich's hager und struppig die Stufen herauf; ein magerer Rahekopf lugte ängstlich mit hungrigen Augen herein. Ganz still saß die Frau. Nun kam's vorsichtig auf weißen Broten näher und sah sich wieder furchtsam um. Dann ging's geradeswegs zum Napf und schlang gierig die Brocken hinunter. Da — ein Schritt im Hofe! Und wie vom Tode gejagt raste das Tier hinaus und über den Hof, erkletterte blitzschnell den Zaun und war im Walde verschwunden.

Am nächsten Tage erschien's wieder. Aber da waren die Hunde am Herd, und ehe' die's noch erblickt hatten, war's schon wieder fort. Doch kam es später wieder und fand den Napf gefüllt. Jetzt kam die Rahe täglich und als es Winter wurde, gewöhnte sie sich nach und nach ins Haus. Sie war wohl früher zahm gewesen und dann verwildert. Sie war sehr scheu und blieb es auch, nachdem sie längst im Hause heimisch war. Aber allmählich veränderte sich ihr Aussehen. Das struppige Fell wurde glatt, und der magere Körper rundete sich. Sie lernte die Hausbewohner kennen und lief nicht mehr vor ihnen fort. Doch ließ sie sich von niemand streicheln. Vor den Hunden floh sie in der ersten Zeit. Als sie aber eine Weile im Hause gelebt hatte, mochte sie finden, daß sie das gleiche Recht hatte wie sie. Und als einst beide grimmig bellend auf sie loszuhren, machte sie einen Buckel, und sie sauchte so böse, daß die beiden Angreifer sich schnell zurückzogen. Doch schämten sie sich des und gingen wieder ran. Da sprang sie dem nächsten, Waldmann, auf den Rücken und krallte die eine Vorderpfote fest in seine Schnauze, so daß er vor Schmerz laut aufheulte. Waldine aber, die dem Kameraden helfen wollte, erhielt mit der anderen Tafe einen scharfen Hieb nach ihren Augen und lief wimmernd weg. Waldmann wurde durch den Förster von seinem gefährlichen Reiter befreit und kroch winselnd unter den Herd. Fortan haßten sich die Tiere noch mehr; aber Mieze hatte sich Respekt verschafft.

Am meisten hing sie an der Försterfrau. Dieser zeigte sie ihre Liebe, indem sie ihr hin und wieder eine Maus zu Füßen legte, und erst, wenn die Herrin sagte: „Bravo, Mieze!“ trug die Rahe die Beute in einen Winkel, um sie zu verzehren. An den Borräten merkte man, daß sie im Mäusefangen fleißig war. Einmal fand die Frau die gute Mieze in ihrem Flickkorb vor. Ueberrascht trat sie näher und gewahrte drei hilflose Junge neben ihr, die sie liebevoll und eifrig leckte. Sie gab den Tieren einen anderen Korb, in dem ein weiches Tuch am Boden lag.

Nun wohnte Niese mit ihren Jungen am warmen Herd. Sie pflegte und betreute sie rührend. Den ganzen Tag wusch, putzte und säuberte sie an ihnen und duldete keinen Schmutz an ihren Körpern oder im Korb. Als die Kleinen erst die Augen öffneten, waren sie allerliebste. Bald spielten sie lustig mit der Mutter Schwanz, bald purzelten sie bröcklig umeinander. Niese selbst wurde wieder jung durch sie, und manchmal balgte sie sich toll und ausgelassen mit ihnen herum. Sobald sich aber jemand dem Korb näherte, war sie wieder die besorgte Mutter und richtete sich drohend auf. Mußte sie die Kleinen auf kurze Zeit verlassen, geschah etwas Seltsames. Dann sprang Waldine zu den Ragenkindern in den Korb und leckte sie zärtlich, zog sich aber sofort zurück, wenn Niese sichtbar wurde.

Das Muttergeschaf war gestorben, und das junge Lämmchen in die Küche gebracht. Zitternd stand's da und mähte ängstlich um's vertagend nach der Alten. Diese Sprache verstand Niese. Sie verließ mitteilig den Korb, ging zum Lämmchen hin und leckte es; und das verwaiste Tier verstand sie auch und wurde still. Am Abend lag es bei den Ragen im Korb. Man konnte nicht verstehen, wie es mit ungelenten Beinen im Korb untergekommen war. Die treue Ragemutter aber behandelte das angenommene Waisenkind so liebevoll, wie ihre eigenen Kinder.

Gäste stellten sich ein und brachten Unruhe in das Haus, und fremde Hilfe kam in die Küche. Da glaubte Niese ihre Kinder in Gefahr. Am Nachmittag sah Frau Förster sie aus dem Korb steigen, ein Junges im Mause haltend. Sie beobachtete die Frau ängstlich. Als diese sie scheinbar nicht beachtete, schlich sie zur Tür hinaus. Nach einer Viertelstunde holte sie das zweite und dann das dritte Junge. Hierauf erschien sie noch einmal, sprang in den Korb und leckte das Lämmchen mit besonderer Zärtlichkeit, als ob sie's trösten wollte. Dann ging sie wieder und erschien hinfort nur noch zu den Mahlzeiten in der Küche. — Das nun verwaiste Lämmchen wurde wieder in den Stall gebracht.

Niese mit ihren Jungen wurde nach Wochen von dem Knecht auf dem Heuboden entdeckt. Dort lagen sie im hintersten Winkel im weichen, warmen Heu. Nur eine steile hohe Leiter führte da hinauf; und man mußte die Kraft und Geschicklichkeit bewundern, mit der sie ihre Kinder dorthin gebracht hatte. Sie brachte ihnen manche Maus hinauf und erzog ihre Kleinen da oben erst spielend und dann im Ernst zu tüchtigen Mäusefängern.

Schneeglöckchen tut läuten.

Es war ein sonniger Vorfrühlingstag — so voll Vogelzwitschern und Sonnenschein, da fing es in einem stillen, verlorenen Westwinkel zu knospen an. Ein weißes Blumentöpfchen hob sich und läutete leise: „Klingling — Klingling!“ — — „Ei — was ist denn das?“ dachte der Westwind, guckte flugs in das Winkeln und entdeckte das Schneeglöckchen. Da freute er sich und sagte: „Das ist aber mal schön, Schneeglöckchen, daß du schon da bist. Ist es aber auch nicht zu kalt?“ — — „Ach nein,“ — antwortete das Blümchen und sah den Westwind so recht lieb dabei an — „es will doch Frühling werden“ — — „Ja, das muß ich aber gleich der Erle erzählen“ — — sprach's und lief davon. Die Erle stand am Bach und überlegte, daß es doch bald Zeit für ihre Käzchen wäre. Da kam der Westwind erzählte ihr, daß Schneeglöckchen schon im Lande sei. Was tat da die Erle? Alle ihre Hilfsgeisterchen holte sie sich heran und am nächsten Morgen schaukelten sich die schönsten gelbgrünen Erlelkäzchen in der Sonne. Schneeglöckchen aber stand in seinem Schattenwinkel und blühte und harrete der Sonne. Und eines Tages kam sie. „Da bist du ja, Schneeglöckchen —“ lachte sie — „der Westwind hat uns von dir erzählt. Ich konnte dich nur erst nicht finden.“ — Das Schneeglöckchen sah sie vorwurfsvoll an. „Hast du mich denn nicht ge-

hört?" — "Ja — schon! Sonst hätte ich ja gar nicht hingefunden." —
 Der Sonnenstrahl aber war ein unruhiger Gesell. In alle Ecken und
 Winkelchen huschte er und jedes Grashälmschen mußte er necken. Und als
 er nichts mehr zum Necken fand, sagte er: "Na — Schneeglöckchen leht
 geh' ich. Morgen komm' ich wieder." — Das Schneeglöckchen leht
 ihm lachend nach und sang ein kleines, frohes Lied vor sich hin. "Du
 bist recht fröhlich" — hörte es da ein leises Stimmchen neben sich. Das
 Schneeglöckchen drehte das Köpfschen und sah ein kleines, schüchternes
 Gänseblümchen neben sich. "Aber" — wunderte es sich — "bist du denn
 nicht auch fröhlich?" — "Ach" — sagte das Gänseblümchen traurig —
 "ich bin so unscheinbar und klein. Mich findet kein Sonnenstrahl." —
 "Er hat dich nicht gesehen. Pah' auf, morgen kommt er auch zu dir,"
 — tröstete das Schneeglöckchen. — Am andern Morgen kam der
 Sonnenstrahl schon sehr früh. "Weißt du, Schneeglöckchen" — lachte er
 schon von weitem — "ihr Blumen seid doch das Schönste" — "Und
 ihr Sonnenstrahlen sehr unhöflich" — gab Schneeglöckchen zurück.
 "Aber" — wunderte sich der Sonnenstrahl — "wieso denn?" "Ja,
 nicht wahr" — lachte nun Schneeglöckchen — "es ist für euch Sonnen-
 strahlen schrecklich, so etwas zu hören. Es ist aber so. Du hast gestern
 eine Blume übersehen." — Der Sonnenstrahl sah sich erstaunt um. Da
 entdeckte er das Gänseblümchen. "Armes Blümchen — hab' ich dich
 gestern übersehen?" — Schnell lief er hin und gab dem Gänseblümchen
 einen fröhlichen Kuß. Da wurde das Gänseblümchen so froh, daß sein
 kleines weißes Blumengesicht vor Freude leuchtete und die Blüten-
 spitzen ganz rosig schimmerten. "Nein — wie hübsch du bist" — freute sich da
 das Schneeglöckchen — "siehst du, nun ist auch für dich der Frühling
 schön —." Und es fing zu läuten an. Das klang wie ein schönes, feines
 Lied vom Sonnenschein und der Frühlingsfreude. Maria Seyfried.

Lösungen: Bilder-Rätsel: Seidene Kleider machen kalte Rücken. — **Ramm-Rätsel:**
 Freiligrath, Freia, Erwin, Leber, Gemse, Anden, Horst. — **Scherz-Rätsel:** Wenden.



schwerer Abschied.

Zum ersten Mal soll sie zur Schule gehen.
 Zum ersten Mal: Die liebe, kleine Viel!
 Sie kann am Ranzen gar nicht satt sich sehen
 Und jedes Buch darin bewundert sie.
 Die widerspenst'gen Locken hält ein Bändchen,
 Die Schürze deckt das neue Schulkleid zu
 Und aus dem Ranzen guckt an einem Endchen
 Der Schwamm, der fröhlich tanzt im Takt der
 Schuh'.
 Schon hält die Kleine fest die Butterschnitte,
 Die Mütterchen ihr gab zum Frühstückschmaus
 Grüßt und eilt fort. — Da hemmt sie ihre
 Schritte
 Und stürzt in wilder Hast zurück in's Haus.
 Und während wir es still betroffen schauen
 Schließt in die Arme sie ihr Puppenkind
 Und aus den Rinderaugen, aus den blauen,
 Berräterisch 'ne große Träne rinnt.
 Ilse Herlinger.

ist im El
 Mit
 anberaum
 Sitzungsf
 Sei
 Die
 ist in Dip
 Die ange
 Dippo
 in Dippol
 abfinden
 statt.
 Dippo
 Wie sind
 So klagte
 Tod. So
 Kompositio
 Aber die
 uns Herrl
 gemeinde
 Schiff voll
 mit 8 Fah
 wußte Sup
 markige
 Auf Grund
 Thema zu
 Web. Er
 wendigen
 der Liebe
 fisches Chr
 Ein auf